

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für vier Wochen 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 501.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Sonntag, den 26. Oktober.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

In der jetzigen politisch bewegten Zeit hat jede Woche ihre politische Sensation. Wie die vorige Woche dem Besuche der drei Burengenerale in Berlin gehörte, die von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt wurden, während die amtlichen Kreise keine Notiz von ihnen nahmen, so gehörte diese Woche dem Zolltarif an. Wenn man das „Ding an sich“ betrachtet, so müßte man zu dem Ergebnis kommen, daß mit den Abstimmungen im Reichstag, welche für die wichtigsten Positionen des Zolltarifs die Kommissionsbeschlüsse sanktionierten und so die Regierungsvorlage zu Fall brachten, das Schicksal des Zolltarifs entschieden sei. Aber in Wahrheit scheinen sowohl die Regierung wie die Mehrheitsparteien im Reichstage jeder dem anderen die Befolgung der Taktik zuzutrauen, daß man in der Politik niemals Niemals sage. Nun dürfte dieser Standpunkt, so weit er sich auf die Regierung bezieht, unhaltbar sein, denn an ein Abweichen der verbündeten Regierungen von ihrem wiederholt feierlich bekräftigten Standpunkt kann füglich Niemand denken, der sich nicht selbst etwas vormachen will. Volkzieht mithin die agrarische Mehrheit nicht bald ihre Schwentung zur Regierungsvorlage, wozu aber anscheinend keinerlei Aussicht ist, dann kann der weitere Streit um den Zolltarif als ein Streit um des Kaisers Wort bezeichnet werden. Aber selbst wenn die Mehrheitsparteien diese Schwentung vollziehen sollten, bliebe es recht unwahrscheinlich, daß noch in dieser Session der Zolltarif zu Stande kommt, denn um bei einer Vorlage von dem Umfang und der Bedeutung des Zolltarifs mit einer entschiedenen Opposition fertig zu werden, dazu würde eine entschlossene, starke und nicht nur in sich, sondern auch mit der Regierung einige Mehrheit gehören. Aber wo ist diese Mehrheit?

Hat die Regierung in dieser Woche auf dem Gebiete der inneren Politik einen nicht leicht zu nehmenden Misserfolg erlitten, so ist ihr dafür auf dem Gebiete der äußeren Politik ein Erfolg zu Theil geworden. Das

Schiedsgericht, welches nach dem Samoa-Abskommen vom November 1899, durch das die Inseln Upolu und Savai an Deutschland fielen, eingesetzt wurde, um die Entschädigungsfrage für die bei den vorübergehenden Wirren, besonders der Beschädigung durch englische und amerikanische Schiffe, Betroffenen zu regeln, hat jetzt unter dem Vorsitz des Königs Oskar von Schweden und Norwegen seinen Spruch gefällt, und zwar zu Gunsten Deutschlands. Dieser Spruch bedeutet eine nachträgliche Verurteilung der englischen und amerikanischen und eine glänzende Rechtfertigung der deutschen Samoa-Politik.

Die amerikanische Presse schreibt Jetermordio über diesen Schiedspruch und auch die englische ist recht mißvergnügt. Man hat ja auch in England so viel Gründe zum Mißvergnügen. Der Empfang, den die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey in Frankreich und in Deutschland gefunden haben, ist den Engländern arg auf die Nerven gefallen, und das wird man begreiflich finden müssen. Man hat in England überhaupt keine rechte Freude an Afrika mehr. Sind doch die Verhältnisse in Südafrika noch immer trostlos und schon ist den Engländern in Ostafrika eine neue, recht bedrohliche Gefahr in Gestalt des „tolen Mullah“ entstanden, der den Engländern noch viel zu schaffen machen dürfte.

Kein Land ohne schwere politische Sorge. Wie man sich in Deutschland um den Zolltarif und in England außer um Süd- und Ostafrika noch um manche anderen Dinge sorgt, so sorgt man sich in Oesterreich um die Sprachen- und Ausgleichsfrage, die beide in ein sehr akutes Stadium getreten sind, in Italien um das Staatsdefizit, dessen Bekämpfung noch keinem Kabinett gelang, in Frankreich um den umfassenden Kohlenarbeiterstreik, dessen Beilegung dem Kabinett Combes noch immer nicht endgültig gelungen ist, und der bereits zu wiederholten schweren Ausschreitungen geführt hat, und so weiter und so weiter. Man könnte diese Liste noch lange fortführen und unheimlicher zeigen, wie jedes Land sein Bäckchen hat, um diese Leporellosliste mit dem Balkan zu schließen, wo die Pforte sich kaum noch der Macedonier und der Albanier zu erwehren vermag, wo in Bulgarien Fürst Ferdinand weder den Königstitel noch eine Anleihe aufzutreiben vermag, und wo in Serbien wieder einmal der übliche Kabinettswechsel stattgefunden hat.

Doch genug der umerfreulichen Bilder, und schließen wir lieber unsere Wochenbetrachtung mit dem erfreulichen Bilde, das sich uns in der deutschen Reichshauptstadt bietet, wo die Beratungen des Internationalen Tuberkulosekongresses uns den wohlthuenden Verein liefern, daß es neben den leider allzu vielen Dingen, welche die Menschen einerseits und die Nationen andererseits trennen, doch auch Manches giebt, was die Menschen wie die Nationen zusammenführt und einigt!

Deutsches Reich.

* Das Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Grafen Bülow ist, wie man der „N.-Wesf. Ztg.“ aus Berlin mittheilt, nicht mehr so ungetrübt, wie früher. Weder hat Graf Bülow nur gewagt, die Kanalvorlage einzubringen, noch hat er den Auftrag des Kaisers, den Zolltarif durchzudrücken, erfüllen können, und das bedauerliche Auslaufen des Empfanges der Burengenerale hat den Kaiser sehr verstimmt. Trotz aller offiziellen Schönfärbereien ist es sicher, daß Graf Bülow den Empfang nicht wünschte und daß er ihm ein Bein gestellt hat, vermuthlich so, daß er erst schickte, der britische Botschafter werde die Generale nicht einführen, daß er dann dem Kaiser die entscheidende Blamage vormalte, das Bögen der Burengenerale (welche aus politischen Besorgnissen direkte Berufung erwarten mußten) als Nichtannahme der Einführungsbedingung auslegte und dann eiligst die Thür mit der Note der „Nordd. Allg. Ztg.“ zuschlug. Der Kaiser durchschaut heute die Sachlage, und die Kaiserin hat in voriger Woche gelegentlich eines Damen-Empfanges bemerkt, der Kaiser habe gesagt, daß er nicht mehr Herr in seinem Hause sei. Jedenfalls ist die Stellung Bülows nicht mehr unererschütterlich, sodaß allerlei Kombinationen der Nachfolgerschaft schon umlaufen, bei der Hahnse sehr in den Vordergrund tritt, der sich sehr erholt haben soll.

* Gegen „geistliche Spionage“ hat sich der Geschichtslehrer des Kronprinzen, Professor Oskar Jäger, in der Generalversammlung des Gymnasial-Vereins ausgesprochen. Er sagte u. a.: „Wo Geistliche in einer Gymnasialanstalt lehren, sind sie eben Lehrer wie Andere, und wir haben — das ist eine erste Pflicht des Gymnasiallehrers in Staat und Gesellschaft — dafür zu sorgen, daß dies, die Selbständigkeit des Standes, so bleibt, daß kein fremdes Interesse, und trüge es die blendendsten und selbst die reinsten Farben, in unser Geschäft eindringe, das durch jene Emancipation zugleich vielseitiger, freier und auch verantwortungsvoller geworden ist. . . . Ich möchte unserer Schulregierung die Hände stärken gegen den da und dort immer wieder auftauchenden Anflug einer geistlichen Spionage und usurpirten geistlichen Kontrolle des Gymnasialunterrichts, des Geschichtsunterrichts z. B.; wir dürfen uns dies ebenfowenig gefallen lassen, als sich der Religionslehrer eine Kontrolle durch geschichtswidrige Behauptungen bei irgend einer wissenschaftlichen Instanz gefallen ließe.“

* Statistisches. Ueber den Gesundheitszustand und Sterblichkeit in den unter der Verwaltung des Ministers des Innern stehenden Straf-Anstalten und Gefängnissen Preussens im Jahre 1900 giebt die „Statist. Korr.“ folgende Zusammenstellung: Die Gesamtzahl der Gefangenen in den Straf-Anstalten bezifferte sich im Jahre 1900 auf 20,340 Männer und 3009 Weiber (in den Gefängnissen auf 45,824 und

Fenilleton.

Nach Brasilien.

Reisebriefe von Lanera.

1. Nach Pernambuco.

Es war bei der Lloydhalle in Bremerhaven. „Sie wollen schon wieder die Heimath verlassen, Sie Wandervogel?“

„Ja, gnädige Frau. Ich muß doch auch Brasilien sehen. Dort war ich noch nicht. Aber den deutschen Boden verlasse ich sobald noch nicht. Erst in vier Wochen.“

„Wieso? Ich dachte, Sie reisen heute mit der „Halle“ ab?“

„Gewiß. Deshalb bleibe ich ja noch so lange Zeit auf deutschem Boden. Vier Wochen dauert die Ueberfahrt. Auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyds bin ich aber ebenso gut in der deutschen Heimath, wie am Starnberger See oder in Berlin.“

„Das will ich Ihnen glauben. Warum nehmen Sie aber ein so kleines Schiff, statt eines der Riesendampfer wie den „Kronprinz Wilhelm“, der dort liegt.“

„Erstens, gnädige Frau, weil unsere großen Pruntdampfer nicht nach Brasilien fahren, und zweitens, weil es mich interessiert, auch einmal auf einem kleineren, in erster Linie für Fracht und nicht für Passagiere bestimmten Dampfer zu reisen.“

So kam ich auf die „Halle“, einem Dampfer von 3000 Register-tonnen, und habe es nie bereut.

Am 20. April 1902, Vormittags, passirten wir den „Rothen Sand-Veuchthurn“ am Ausfluß der Weser in die Nordsee und befanden uns bald darauf in der Nordsee selbst, das feste, deutsche Vaterland lag hinter uns. — Ich will zuerst von der „Halle“ sprechen.

Sie hat wenig Platz für Passagiere. Es fehlen die stuppigen Räume der großen Luxusdampfer, wie „Kaiser Wilhelm“, „Kronprinz“, „Maria Theresia“ etc., und es ist nur ein kleiner Salon vorhanden, der für Alles, auch als Rauchzimmer etc., gilt. Daher giebt der Lloyd für diesen und seine Schwesterdampfer auch nur Fahrtscheine

2. Klasse aus. Man lebt aber genau so gut wie 1. Klasse auf jenen Prachtdampfern in Beziehung auf Kost und Bedienung, und hat, wenn man von musikalischen Genüssen absteht, Alles gerade so wie dort, und in Manchem noch mehr. Wir waren im Ganzen 10 und von Madeira aus nur noch 5 Passagiere 2. Klasse. Diese wurden durch den so überaus lebenswürdigen Kapitän von der Decke bald zu einer einzigen Familie zusammengeschweift, und so blieb es, bis wir uns im brasilischen Land trennten. Ich kenne nun eine stattliche Zahl von Kapitänen des Norddeutschen Lloyds und der Hamburg-Amerika-Linie. Einen unliebenswürdigen habe ich noch nicht gefunden. Aber einen so von innerster Seele aus freundlichen und treubereitigen, hiederen wie von der Decke aus selten. Freilich wurde ihm diesmal seine Aufgabe sehr erleichtert, denn als Passagier bis Madeira war einer der Direktoren des Lloyds an Bord, der — ein geistig ganz hervorragender Mann — es durch seine gewinnende Lebenswürdigkeit verstand, in kurzer Zeit der gesuchte und belebende Mittelpunkt unseres Kreises zu werden, den wir sehr vermisten, als er uns auf der schönen Insel verließ. — Doch genug von unserem inneren Leben. Ich wollte nur, einer der steifen, unangenehmen, englischen Direktoren — ich will keine Namen nennen — könnte einmal das Verhalten eines solchen deutschen Kollegen so beobachten, wie ich Gelegenheit hatte, oder umgekehrt einer unserer Professionsnörgler, wie ich z. B. einen Landrath kenne, sollte zuerst mit Herrn Dr. J. auf der „Halle“ und dann mit Hr. A. oder Anderen auf einem Dampfer der P. a. D. oder der Br. Ind. St. Comp. etc. fahren. Dabei muß man noch bedenken, daß die ersten, größten, besten und maßgebenden Schiffsahrtsgesellschaften auf der ganzen Erde der „Norddeutsche Lloyd“ und die „Hamburg-Amerika-Linie“ sind, und erst lange nach diesen die obgenannten größten englischen Gesellschaften folgen, also ein Direktor des N. L. ein Mann von Macht ist. Ich kann Vergleiche genug machen. Ich habe reiche Erfahrungen dieser Art hinter mir und bewunderte die einfache Deutlichkeit des Direktors Dr. J.

Die Fahrt über die Nordsee ist eine Reise auf einem Fluß, so glatt und still blieb das deutsche Meer. Antwerpen. Hier mußte die „Halle“ zwei volle Tage

liegen, um ihre Frachtladung zu vervollständigen. Ein großer Theil der Waaren vom Rhein und aus Süddeutschland, abgesehen von den belgischen und französischen, wird des billigeren Eisenbahntransportes wegen erst in Antwerpen verfrachtet. Für die Passagiere hat dies die Annehmlichkeit, Antwerpen selbst und seine Kunstschätze besichtigen und auch einen Ausflug nach Brüssel machen zu können.

Am 23. April Nachmittags dampfen wir weiter. Blüffingen erschien bei der schmelzenden Abendbeleuchtung einer glänzend untergehenden Sonne weit romantischer und malerischer, als es verdient.

Am anderen Morgen kamen wir in den Kanal. Keine Spur von Rebel hielt uns auf. Der gefährteste Feind auf dieser Strecke erschien nicht. Blendend lagen die englischen Kreideseilen und Dover selbst vor uns, zahlreiche Dampfer und Schiffe aller Art belebten die enge Fahrstraße, wir grüßten den stolzen und vorbeischießenden Dampfer der „Hamburg-Amerika-Linie“, die „Deutschland“, und gegen Abend erblickten wir das Leuchtfeuer von Casquets, am folgenden Morgen die von Breit. Was dann folgte — einfach scheinlich.

Kaum kamen wir in den berühmten Golf von Biscaya, so pakte uns nämlich einer jener Südweststürme, wie er eine berechtigte, aber gewiß nicht beliebte Eigenthümlichkeit der letzten Tage des Aprils ist. Unsere gute „Halle“ kämpfte, rollte, schlingerte, kurz, arbeitete schwer dagegen und kam auch flott und tapfer, ohne die geringste Abweichung vom Kurs, durch. Aber wir armen Landratten! Unsere freundliche belgische Lehrerin und ein junges Ehepaar aus Sao Paulo in Brasilien waren zwei Tage gar nicht sichtbar, einer der jungen Herren aus Porto sah ganz grün aus, und ich alter Seefahrer, ich war froh, daß doch die Haupttheile meines inneren Innersten angewachsen oder vielleicht angebunden waren. Sie hätten sonst auch heraus gemußt. Ja, ja, die Delphine in der Biscaya scheinen Ende April ganz besonders heißhungrig zu sein. Aber Glück hatten wir doch. Am 27. April, Vormittags 9 Uhr, dampfte die gute „Halle“ in den Hafen von Leixoes, der Hafenstadt von Porto, die Sonne brach durch, der Sturm ließ nach, hellstes, schönstes Wetter erschien, wir waren eben im April,

11,845), der tägliche Durchschnitt auf 13,489 Männer, 1822 Weiber (8250 und 1105). An erkrankten Gefangenen wurden in den Strafanstalten 5212 Männer, 991 Weiber (in den Gefängnissen 3533 und 504) behandelt. Demnach erkrankten vom Hundert der Gefangenen nach der Gesamtzahl 25., Männer, 32., Weiber (7., und 8.), nach dem Durchschnittsbestande 88., Männer, 54., Weiber (42., und 53.). Dem Lazareth wurden überwiesen: in den Strafanstalten 3584 Männer, 763 Weiber (in den Gefängnissen 1930 und 251); in der Revierbehandlung befanden sich in den Strafanstalten 1628 Männer, 228 Weiber (in den Gefängnissen 1908 Männer, 343 Weiber). An akuten Infektionskrankheiten wurden behandelt:

überhaupt	in den Strafanstalten		in den Gefängnissen	
	Männer	Weiber	Männer	Weiber
darunter an	1153	157	603	148
Mose	40	18	58	15
Erysipel	1	1	—	1
Influenza	982	107	220	19
Wachstücker	4	4	9	—
Diphtherie	8	1	2	—
Ruhr	—	10	—	—
Contagiöser Augenentz.	40	3	4	—
Eräbe	21	6	297	55

An Tuberkulose wurden 298 Männer und 42 Weiber in den Gefängnissen, 111 Männer und 25 Weiber in den Strafanstalten behandelt. Giftkrankheit wurde in den ersteren bei 210 männlichen und 18 weiblichen Gefangenen, in den Gefängnissen bei 188 Männern und 22 Weibern festgestellt.

Inselnd.

* **Frankreich.** Wenn man den Worten des Erfinders Glauben schenken kann, ist in Frankreich wieder der Plan zu einem neuen Unterseeboot ausgetaucht, wenigstens geht eine Nachricht darüber durch die französische Presse. Mehrere Blätter veröffentlichten ein Schreiben Raoul Pictets, jenes Schweizer, dessen Nationalität allein kürzlich in der französischen Kammer Anlass zu Spionageverdachten gab, worin dieser erklärt, er habe die Pläne eines neuen Unterseebootes dem Marineminister unentgeltlich angeboten. Er verlange vom Marineminister nicht, ihm irgendwelche Ergebnisse zu übermitteln, sondern er habe im Gegenseit dem Minister sein Geheimnis anvertraut. — Eine Pariser Zeitung hatte den Ausbruch eines großen Skandals angekündigt, der in Folge eines von einem anderen Pariser Blatt gegen den Vertreter einer fremden Großmacht unternommenen Erpressungsversuchs bevorstehen sollte. Obwohl inzwischen die Zeitung ihre Nachricht selbst berichtigt hat, ist diese von einem dritten Blatt mit dem Hinzufügen aufgenommen worden, daß der erwähnte Botschafter Fürst Radolin sei, der, nachdem er einmal dem „Matin“ ein Schweigegeld von 50,000 Francs gezahlt hätte, dem zweiten Erpressungsversuche desselben Blattes seine Weigerung und die Drohung der Anzeige entgegenzusetzen habe. Der Charakter des Blattes, das diese Angaben macht — es ist die „Tribune Française“ des berühmten Jules Guérin —, hätte genügen müssen, um ihnen jede Beachtung zu versagen. Die „Abln. Ztg.“ kann auf Grund von Erkundigungen an zuständigen Stellen erklären, daß, was die Person des deutschen Botschafters und die deutsche Botschaft angeht, auch nicht ein Wort von all diesen Angaben wahr ist. — Dem „Klerikal-Univers“ wird aus Rom telegraphirt: Die Feinde der Kirche täuschen die öffentliche Meinung, wenn sie glauben machen wollen, der hl. Stuhl habe nicht mit großer Genugthuung und mit volliger Billigung das Bittschreiben der französischen Bischöfe gelesen, dieses wichtige geschichtliche und fast einstimmig angenommene Aktenstück.

* **England.** Ueber die Krönung König Eduards als Kaiser von Indien schreibt man aus Calcutta: In Delhi, der alten Metropole Indiens, wird befehlend in der zweiten Novemberhälfte eine Feier der Thronbesteigung König Eduards stattfinden. Während die im Jahre 1877 erfolgte Proklamierung der Königin Victoria zur Kaiserin von Indien nur das Gepräge eines streng offiziellen Aktes trug, will man diesmal den Anlaß benützen, um durch die Entfaltung des größten Prunkes auf die Massen der Bevölkerung zu wirken. Die Regierung hat daher für die Festlichkeiten einen sehr bedeutenden Betrag, nach österreichischer Währung ca. 4 Millionen Kronen, votirt, wobei es noch zweifelhaft ist, ob diese Summe zur Deckung aller Kosten ausreichen wird. In Delhi trifft man umfassende Vorbereitungen für die Unterbringung der geladenen Gäste und der Schaulustigen. Man bietet die äußersten Anstrengungen auf, um für die Bedürfnisse der Tausende von Fremden, die dort eintreffen werden, sorgen zu können, und es zeigen sich auch schon die Vorboden einer starken Steigerung der Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Die Kosten der Wohnung und Verpflegung werden für die Zeit der Festlichkeiten mit etwa 80 Kr. per Person und Tag beziffert, wobei nur auf bescheidene Anforderungen gerechnet ist. Die Einwohnerschaft von Delhi scheint sonach ihren Geschäftssinn ganz nach europäischen Mustern zu betätigen, was nicht hindert, daß in den Fremdenbüros noch immer zahllose Anmeldungen von Gästen einlangen. — Wenn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß die Kommission zur Untersuchung der Remonten-Standard nicht eigentlich eine Untersuchungs-Kommission ist, sondern vielmehr eine Art Reinigungs-Kommission ist, so wäre dieser damit erbracht, daß die gesamte Oppositionspresse die von Zeit zu Zeit erscheinenden Berichte über die Resultate ihrer „Forschungen“ fortwährend zu den heftigsten Angriffen auf die Regierung im Allgemeinen und das Kriegsministerium insbesondere benützt, während von regierungsfreundlicher Seite auch nicht einmal der Versuch zu einer Verteidigung gemacht wird. Trotzdem stellt sich nach und nach heraus, daß nicht nur die Qualität der Pferde oder ihre Beschaffenheit bei ihrer Ankunft in Südafrika die Schuld an der schlechten Equipierung der Kavallerie und der berittenen Infanterie trug, sondern daß die gesamte Heeresorganisation und zum Theil auch ein gewisser Mangel an Disziplin dafür verantwortlich zu machen ist. So sagte ein Offizier aus, er habe in mehreren Fällen die Beobachtung gemacht, daß die Soldaten, sobald ein Transport aus irgend einer Ursache erleichtert werden mußte, zunächst Futtermittel liegen lassen, um die den Bureaufarmen entnommenen Rübelsäcke mitschleppen zu können. Aus diesem Grunde sei die Verpflegung der Thiere während der einzelnen Operationen höchst mangelhaft gewesen. Angesichts solcher Auslagen erscheint die Forderung nicht unbedachtigt, daß nicht der oberste Leiter des Remonten-Departements, General Truman, sondern der Kriegsminister selbst die Arbeiten der Untersuchungskommission hätte leiten sollen. Allerdings hätte man dann noch ganz andere Leistungen auf dem Gebiete offiziellen Weiswäschens erleben können.

Die Kochkiste.

Schon seit längerer Zeit bemüht man sich, Einrichtungen zu schaffen, welche es ermöglichen, fertig zubereitete Speisen die Wärme zu erhalten, und ist es denn auch durch Umhüllung der die Speisen enthaltenden Gefäße mit schlechten Wärmeleitern, insbesondere Filz, gelungen, die Abkühlung so zu verlangsamen, daß dem fern von Hause schaffenden Arbeiter das Mittagessen noch schön warm zugeführt werden kann. Neuerdings ist man aber noch weiter gegangen; man hat versucht, den

Schutz gegen Hitzeverlust so wirksam zu machen, daß die Wärme der nur kurze Zeit auf der Feuer gefetzten Speisen eine so hohe bleibt, daß der begonnene Kochprozeß ohne weitere Wärmezuführung fortgesetzt und beendet wird. Und dieses Ziel hat man erreicht durch die „Kochkiste“, einem mit Holzwole, Heu, Syren oder ähnlichen schlechten Wärmeleitern fest ausgestopften Holzkasten, in den man das mit Dedel versehene Kochgefäß, nachdem je nach Art der Speise 1/2 bis 1 Stunde gedaut worden ist, versenkt, rasch mit einem ebenfalls mit Holzwole oder dergleichen gefüllten Rissen zudeckt und dann den Dedel des Kastens so fest auf das Rissen drückt, daß das Kochgefäß ringsum vor Luftzutritt geschützt ist. Hat man einen alten Teppich oder eine sonst nicht mehr verwendbare wollene Decke, so schlage man die Kiste darin ein. Da ist nicht gerade nötig, aber — besonders im Winter — zweckmäßig. Als weiteres Mittel zur Sicherung des Erfolges empfiehlt es sich, die das Speisgefäß umgebende Schicht Holzwole dadurch vorzuwärmen, daß man vorher ein gleiches Gefäß in die Höhlung einsetzt und mit heißem Wasser anfüllt. Ist die Kiste richtig gebaut, die Fütterung genügend stark, dicht und trocken und wird der Speisestopf mit wallend kochendem Inhalt rasch eingestellt und zugedeckt, so wird die Wärme so gut zusammengehalten, daß die nur halbfertige Speise sich allmählich von selbst gar kocht. Obzwar mir mitgeteilt worden war, daß dieses Verfahren vielfach auswärts und hier in der Ridderschen Haushaltungsschule mit Erfolg angewendet worden ist, ließ ich doch, um ganz sicher zu gehen, noch besondere Versuche anstellen und kann daher aus eigener Anschauung für die Richtigkeit der Sache einstehen. Wir haben hier festgestellt, daß Erbsen und Bohnen, welche man eine Stunde lang auf dem Herd hat kochen lassen und dann in die Kochkiste brachte, nach 3 bis 4 Stunden gar waren. Bei Rindfleisch mit Kartoffeln, Gemüsen, Reis genügte halbs- oder dreiviertelstündiges Kochen. Welch außerordentliches Vortheil die Kochkiste den Hausfrauen bietet, welche ihrer Küche nur wenig Zeit widmen können, weil sie sonst viel Arbeit, unter Umständen sogar auswärtige Arbeit haben, braucht nicht erst auseinanderzusetzen zu werden, das leuchtet Jedermann ohne Weiteres ein. Aber nicht nur an Zeit und Mühe wird gespart, auch an Geld. Statt 3 bis 4 Stunden braucht man das Feuer nur eine Stunde anzuhalten. In den Sommermonaten mit niedrigem Gaspreise wird man den Ofen, wo Gas ist, unter Umständen überhaupt nicht anzumachen brauchen, wird sich vielmehr mit einem kleinen Gaslocher behelfen können, der ja wenig kostet. Allerdings wird man nur dann befriedigende Erfolge erzielen, wenn man mit Ueberlegung und Geschick verfährt, wenn man dafür sorgt, daß die die Wärme haltende Holzwole dicht genug und trocken bleibt, daß die Speise noch in vollem Kochen in die Kiste kommt und schnell zugedeckt wird, daß das Kochgefäß nicht zu leer ist (je größer die zu kochende Portion ist und je besser sie das Kochgefäß ausfüllt, desto sicherer ist der Erfolg) u. s. w. Hülsenfrüchte wie Erbsen und Bohnen muß man natürlich schon den Abend vorher mit kaltem Wasser übergießen und über Nacht quellen lassen und muß sie ohne Salz kochen und in die Kiste bringen. Kurz, man muß alle von verständigen Hausfrauen so wie so schon beobachteten Regeln befolgen. In der Schulküche der Volksschule auf dem Schulberg ist eine derartige Kochkiste zu sehen und sind die Haushaltungsschülerinnen Fräulein Schmidt und Bernhard bereit, in den Nachmittagsstunden zwischen 2 und 5 Uhr weitere Auskunft über die Art der Benutzung zu geben. Die für die Aufnahme eines Kochgefäßes von 2 bis 4 Liter Inhalt eingerichtete Kiste ist von Schreinermeister Crecklus, Drantienstraße 35, hergestellt und kostet 4 1/2 Mark. Herr E. Dees jun., Inhaber der Firma E. Ader Nachfolger, hat sich bereit erklärt, Holzwole, — entschieden der beste Füllstoff — soweit er über bereits gebrauchtes Material verfügt, umsonst, neues Material zum Selbstkostenpreise abzugeben. Fritz Kalle.

Direktor Dr. J. und ich gingen sofort an Land, setzten uns in die elektrische Bahn und fuhren nach Dporto. Da wir wußten, die „Halle“ hat in Leixoes viel Braut einzuladen, kommt erst am 29. nach Alfabeton und bleibt dort bis am Nachmittag, so war unser Plan rasch gefaßt.

Dporto ansehen, Abends mit dem Schnellzug nach Alfabeton fahren, am 28. Cintra, Pena und Moserrat besichtigen und uns hierauf bis zum 29. Nachmittags in Alfabeton herumtreiben.“ Es war eine köstliche Idee, die sich nach der Biscaya-Fahrt als ganz besonders wohlthätig erwies. Wie man doch noch überrascht werden kann, selbst wenn man die halbe Erde gesehen hat! Dieses Porto (D ist der Artikel wie bei le Havre) liegt prächtig und bietet viel Interessantes. Schon durch die etwa 7 Kilometer lange Fahrt von Leixoes nach Dporto lernt man eine schöne, gut bebauten Gegend kennen. Uebrigens, wie man dieses Leixoes anspricht! Unglaublich. Die erste Silbe Läch. Die zweite aber so, wie ein junges Schweinchen grunzt. Ich kann es mit Buchstaben nicht geben. Der Duro hat sich bei Dporto seinen Weg durch einen Gebirgsvorsprung gebrochen, und um den entstandenen Einschnitt herum lagert die Stadt mit ihren Vororten. Zwei mächtige, eiserne Bogenbrücken überspannen die Schlucht, die Häuser hängen und stehen an den Felsen wie Vogelnester, üppige Gärten bilden dazwischen buntpurpurne Ausschmückungen des an und für sich so lebendigen Wildes, und saftiges Grün reicher Felder, ausgedehnter Weingärten und dunkler Wälder umrahmt das überaus fesselnde Panorama. In der Stadt selbst herrscht die in Portugal im Allgemeinen vorhandene Reinlichkeit, schöne öffentliche Gebäude wechseln mit originellen, häufig mit Kacheln besetzten Privathäusern ab, sehr sorgsam gepflegte Anlagen, wie z. B. um den Krystallpalast, oder freie Plätze mit Palmen, Büschen und Blumen erfreuen das Auge, und ältere und neue Denkmäler, so das Heinrichs des Seefahrers vor der Börse, zieren die innere Stadt. Dazu bieten sich öfters herrliche Blicke nach der landeinwärts gelegenen Landschaft des Durothales, oder nach seiner Mündung und dem Ocean. Jeder Reisende wird sehr befriedigt von dem Ausflug nach Dporto an Bord zurückkehren, oder wie wir weiter über Coimbra nach Alfabeton reisen.

Ich sah Alfabeton und seine Umgebung schon vor vier Jahren. Ebenso wie damals, machte es auch jetzt einen sehr sympathischen Eindruck auf mich. Aber ich wußte, daß das Schönste dieser Gegend die Landschaft vor Cintra ist. Also fuhren Direktor Dr. J. und ich schon Früh

9 Uhr mit der Bahn nach jener idyllischen Oase. Welch wunderbare Flora, welche Poesie und Romantik umfassen die Namen Cintra, Pena, Monserrat etc.! Hier im Winkel zwischen Ocean und Tejo leuchtet die Vegetation Alles, was sie in Europa nur hervorbringen kann, und zwar bunt durcheinander. Man fährt durch Kiefern- und Eukalyptushaine, sieht nebeneinander Ahorn, Eypresse, Edelkastanie, Korkeiche, Pinie, Weißbuche und Palmen aller Arten. Hier blühen Oleander und Rosen, dort Magnolien und Yuccas, Araucarien stehen neben Linden, Pappeln bei Sitomoren etc. Die ganze Gegend ist ein herrlicher Garten, in dem entzückende Landhäuser vertheilt sind. Hoch oben liegen aber die alte Maurenburg und Schloß Pena. Wir fuhren hinauf. Ueberall eine unendlich mannigfaltige Flora. Da hängt ein wahrer Teppich von blühendem Portulak über eine Mauer herab, dort verschwindet ein Haus fast unter dem leuchtenden Roth der Bougainvilleas. Eine Villa liegt hinter Palmen, eine andere zwischen Pinien und Tamarinden. Ganze Vorhänge von wunderbar duftendem Heliotrop bedecken die Absätze von Terrassen. Auf vorzüglich erhaltenen Wegen geht es in der Maulthier-Equipage flott bergauf. Die Maurenburg. Wir durchschritten ein niederes demoisthes Thor und wandelten auf musterhaft angelegten Wegen im Dickicht des frischen Waldes vorwärts. Halbverfallene Mauern, mit Epheu bedeckt, eine arabische Kisternerne, eine kleine Moschee, Alles unter Epheu. Abermals ein moosbewachsenes Thor und ruinenhafte Treppen. Epheu und Mauerwerk. Zinnen in alt-arabischer Art. Grundmauern von Gemächern. Die Wände und die Dachreste sind unter Epheu versteckt. Welch unendliche Romantik, welch märchenhafter Zauber liegt über diesen Trümmern. Hier wandelten die dunklen Söhne Arabiens in goldstropfenen, mit Edelsteinen bedeckten Prunzengewändern, von hier blühten gluthängige Odalissen über die weite, entzückende Landschaft. Wo sind sie? Was liegt noch unter dem grünen Epheuteppich? Keine Antwort. Nur die alten Ulmen und Eschen rauschen. Da huscht eine kleine Eldehse hervor. Sie sieht mich und verschwindet. Vielleicht eine verzauberte Alme! —

Weiter hinauf trägt uns der Wagen nach Pena. Hier ist der Wald zum Part gewandelt, dazwischen sind herrliche Blumenbeete. Nun erblickt man in dem Grün ein hohes arabisches Thor. Dahinter erstreckt sich ein Bogenhang von ungeahnter Romantik. Die Zugbrücke, der Eingang, die Hallen sind in dem verschönderten, halb

gothischen Stil des prachtliebenden Emanuel erbaut, werden aber durch dunkle, herabhängende Epheuteppiche halb versteckt, und darum wirken sie so vorzüglich. Im Innern des Schlosses ist nicht viel zu sehen. Um so herrlicher erscheint die Landschaft von der Spitze der Kuppel aus. Diesmal wurde ich aber etwas kurz gehalten. Nebel stiegen auf. Schloß Pena und die Maurenburg verschwanden in einem grauen Saisler.

Wir fuhren hinab nach Monserrat, dem Garten einer reichen Engländerin. Ein entzückender Blick folgt dem anderen. Man findet eine Mannigfaltigkeit, die man für unvereinbar hält, die Flora des Nordens und Südens ist hier vereint. Ein neues, aber in altmaurischem Stil erbautes Schloßchen taucht auf. Reizend. Wir schreiten durch einen gemauerten Bogen, treten in eine Schlucht und staunen und staunen.

Sind dies Palmen? Nein. 7-8 Meter hohe Farne, genau so wie in den Wäldern des Himalaya, auf Ceylon und Java. Dazwischen Bambusbüsche, echte Palmen, nordische Laubbäume, überall Kletterrosen mit unzähligen Blüten, wunderbar leuchtende Rhododendron, Paulonien, blühende Yucca, Pappirus, Callas u. s. w. Und ein kleiner Teich und dort vorn zwischen dem Grün hindurchschimmernd das dunkle Blau des Oceans, das helle Weiß der Brandung und das leuchtende Azur des Himmels.

Das war schön. Wir mußten aber zurück nach Alfabeton.

Direkt von der Bahn fuhren wir zur Estrella-Kirche und erstiegen die Kuppel. Wunderbar lagen die schöne Stadt, der breite Fluß mit seinen scartigen Ausbuchtungen und die südlich des Tejo sich aufbäumenden Höhen mit ihren Dörfern vor uns. Die Luft war so klar, daß man die geringsten Details auf ungläubliche Entfernung erkannte. Ein moderner Maler würde sagen: „hart“. Ich aber freue mich des genauen Erkennens und der leuchtenden Farben und sage: „Großartig schön.“

Abends im Colisen das Recreios die Oper „Trovatore“.

Am nächsten Tage besichtigten wir bewundernd die überreich ausgestatteten Klosterbauten von Belem und schwärmten nochmals in zauberlicher Flora im botanischen Garten.

Dann kehrten wir auf unsere Wanderheimath, die „Halle“, zurück, welche unterdessen angekommen war, ihre Ladung vervollständigt hatte und vor der großen Praga do Commercio auf uns wartete.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Oktober.

- Vom Hause Luxemburg. Die neuesten Nachrichten aus Schloss Hohenburg über das Befinden der luxemburgischen Herrschaften lauten recht günstig. Auch der Erbprinz macht erfreuliche Fortschritte im Gehen.

- Ausflüchten für den Winter. Tagesblätter bringen Mittheilungen über Wettervorhersagen des Professors Ledogowski in Wien für den kommenden Winter. Hiernach habe der „bekannte Meteorologe“ erklärt, der bevorstehende Winter werde wahrscheinlich der kälteste und härteste sein, den man seit 50 Jahren erlebt habe; wir müßten uns auf die niedrigsten Temperaturen und eisigen Winde gefaßt machen, die außerdem in ganz Europa fühlbar andauern würden. Zu diesen schauerlichen Voraussagen ist zu bemerken, daß ein Meteorologe mit Namen Ledogowski durch wissenschaftliche Arbeiten nicht bekannt ist und außerdem keinerlei Erfahrungen zu einem Urtheil wie oben mitgeteilt, über den kommenden Winter berechnen. Die bekannten Wiener Meteorologen Hann und Pernert sind sehr weit davon entfernt, überhaupt ein Urtheil über den kommenden Winter abzugeben, und die übrigen Fachleute enthalten sich dessen ebenfalls.

- Der Thierschutz-Kalender des „Thierschutzvereins“ zu Wiesbaden ist erschienen und kann in jeder beliebigen Zahl von dem Vorlesenden bezogen werden. Das Büchlein hat 88 Druckseiten, ist mit einem fünffarbigen Umschlag versehen und kostet nur 5 Pfennig. Im vorigen Jahre hat der Verein fast 20,000 Exemplare des Kalenders abgesetzt, ein genügender Beweis dafür, daß er beliebt ist.

- Einmal Ungeheß machte sich eine Mainzer Lotteriefirma schuldig, indem sie in vielen deutschen Zeitungen ein Inserat erließ: „Eine wichtige Mittheilung erhalten alle Besitzer von Loosen der am 9. d. M. zu Ende gegebenen Ziehung der Wohlthätigkeits-Lotterie, wenn sie ihre Loos-Nummer und genaue Adresse auf einer Postkarte unter M. M. 100 an D. Frenz in Mainz angeben.“ Es erfolgte auf Anfrage dann einfach eine Offerte der Heftischen Staats-Lotterie etc. Derartige Reklame ist sicherlich verwerflich, vielmehr, als sie eine Beunruhigung der Loos-Inhaber der unter notarieller Leitung und behördlicher Aufsicht stehenden und korrekt verlaufenen Ziehung hervorzurufen geeignet ist.

- Gut Holz! Unter dieser Epithymie berichtet die „Frankf. Bzt.“ aus Frankfurt a. M.: Eine Schlägerei auf dem Duerperron des Hauptbahnhofes erregte gestern (Donnerstag) Nachmittag bei den zahlreichen Zuschauern großes Aufsehen. Mit dem 8 Uhr 8 Minuten einlaufenden Wiesbadener Schnellzug waren zwei Frankfurter Herren gekommen, die den sogenannten „besseren Kreisen“ angehören. Einer wurde von einer Dame abgeholt. Kaum sah dies der zweite, als er, vermittelst aus Eifersucht, mit dem Epithymie den ersten attackirte und auf ihn losbrach. Der Angegriffene wehrte sich energisch und schlug seinen Gegner blutig. Schutzleute brachten beide zur Wache, wo man ihre Namen feststellte. Der Verletzte erhielt einen Nothverband.

Vereins-Nachrichten.

* Auf die heute Abend in den oberen Räumen des „Kaisers“ (Friedrichstraße) stattfindende Feier des 10. Stiftungsfestes des Männergesangs-Vereins „Concordia“ machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Das Konzert beginnt um 7 1/2 Uhr und sind Mitglieder und Anhänger von Gesangarten freundlich eingeladen. Wir verweisen auf die Anzeiger in vorliegender Ausgabe und bemerken noch, daß die Einführung von Nichtmitgliedern unstatthaft ist.

* Wir machen nochmals auf die heute Sonntag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im „Kaisersaal“, Doppelkonzerte 15, stattfindende 20. Stiftungsfest des Männergesangs-Vereins „Concordia“, verbunden mit Konzert und Ball, aufmerksam.

Bei prächtigem Wetter dampften wir Nachmittags ab, den Tejo hinab in den Ocean, südwestwärts gegen Madeira.

Schon am 1. Mai, früh 8 Uhr, tauchte eine milde Felseninsel aus den dunkelblauen Fluthen des Oceans auf, Porto Santo. Weiter westlich erschienen Madeira. Der erste Anblick erinnerte an eine der ionischen Inseln, etwa Corfu. Steile Felsen, eingestürzte Naturbögen und verschiedene nadelartige sich aus dem Wasser erhebende Spitzen machen einen wildromantischen Eindruck. Wenn man aber näher kommt, verräth unser Glas bald deutlich, welche üppige Vegetation dort gedeiht, und wie sorgsam die ganze Insel bebaut ist. Auf Terrassen, welche bis fast zum Kamm der Höhen reichen, wächst der berühmte Madeira-Wein, dazwischen ziehen hellgrüne Felder hindurch, und oben krönt dunkler Wald diese subtropische Landschaft. Unten schließen rothbraune Felsen oder hellgelbe Strandschichten das Bild ab, und seiner dunklen Rahmen beipäßen das blaue Meer und dessen weicher Blick. Unsere „Halle“ biegt um eine Felsenmaße, der Hafen und die Stadt Funchal, der Hauptort von Madeira, liegen vor uns. Letztere kann man den Vergleich mit den berühmtesten Hafenplätzen der Erde von gleicher Größe aufnehmen. Amphitheatralisch umgibt sie den Hafen, überall grünt es zwischen den rothen, gelben, blauen und weißen Häusern und Kirchen, drohend steht das Castell von seiner grauen Felsenhöhe herab, eine kleinere einstige Felsenburg steht im Hafen selbst. Blumen und prächtig blühende Bäume leuchten überall hervor, und immer höher wächst der Hintergrund der mit dunklen Laubwäldern und ganz oben mit Pinienhainen bedeckten Berge.

Dr. J. und ich fuhren ans Land. Eine feuchte Tropenluft umging uns. Die kleinen Pflastersteine waren von einer feuchten, dünnen, moosartigen Schicht bedeckt und ungemach glatt. Dies erklärte mit einem Blick die sonderbaren Fahrten von Madeira, nämlich hölzerne Schlitten, von Däsen gezogen. Statt Droschken, statt Equipagen Schlitten. Es giebt ja auch einige Wagen. Aber sie sind darnach. Man fährt besser in Schlitten. Wir schritten durch die einem süditalienischen Orte gleichende Stadt nach der Jahraubahn und fuhren auf den 2000 Fuß hoch gelegenen Aussichtspunkt und Bergankungspunkt, zugleich auch Wallfahrtsort Nossa Senhora do Monte. Wiederum entzückende Gärten, Weinberge, Bananenfelder, Parks, Waldanlagen und Villenkolonien. Alles blühte und duftete. Entzückend! Oben

* Der „Wiesbadener Athleten-Klub“ veranstaltet heute Sonntag im Saale „Zum Burggraf“ eine Unterhaltung mit Tanz.

* Der „Wiesbadener Lehrer-Gesangsverein“ hat seine großen Winterveranstaltungen auf folgende Tage festgesetzt: 1. am 29. November Konzert mit Ball; 2. am 11. Januar Liebertafel mit Ball und 8. Konzert am 29. März. Alle Veranstaltungen finden in den oberen Räumen des „Kaisers“ statt. Mit der Vermeidung der Jahresferien für die Mitglieder wird in der nächsten Woche begonnen. Die Proben sind nach den kurzen Herbstferien aus dem regem Eifer aufgenommen worden. Für das erste Konzert werden einstudirt: „Das Meer“ von de Haan, eine außerordentlich schwierige, an Klangschönheiten reiche Komposition, die auf dem Gesangsweltweit großen Beifall erregte, und „Gewitternacht“ von Oegar, die ebenfalls ein Prästücken für jeden tüchtigen Männerchor ist; außerdem kommen noch einige kleinere Chöre und Volkstücker zum Vortrag. Da auch in solistischer Beziehung vorzüglich gefordert wird, so verpricht das erste Konzert in jeder Hinsicht reichen Genuß. Die Leitung des Vereins liegt in den Händen des Herrn Direktors Spangenberg. Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt sich trotz mangelhafter Dinerweise auf der früheren Höhe, und bei der musikalischen Tüchtigkeit der meisten Sänger kann also mit Sicherheit erwartet werden, daß der künstlerische Erfolg der Konzerte des Lehrer-Gesangsvereins dem der früheren Jahre wenigstens gleich sein wird. Wir sehen darum mit Interesse den Wirkungen des Vereins entgegen und wünschen, daß derselbe durch Beiträge immer mehr in die Lage versetzt wird, seinen Mitgliedern nur das Beste und Beste bieten zu können.

Vereins-Feste.

(Mithrasfeier vom 20. bis 22. Herbst.)

* Das am vergangenen Sonntag im Gesellschaften-Saale stattgefundene Konzert des „Sängerschor Wiesbaden“ beehrte die Zuhörer in vollster Nähe. Die zum Vortrag gebrachten Chöre kamen unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Lehrers H. Arnold vorzüglich zur Geltung und gaben den Beweis, daß der Chor an der Wiese des Männergesangs weder mitarbeitete. Die Tenor-Soll des Herrn Schlein entzückte, wie nicht anders zu erwarten stand, das Auditorium und Herr Schlein ließ sich durch schwankendes Beifall zu Zugaben veranlassen. Die Aufführung des Schwankes „Doktor“ hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Die Darsteller hatten ihre Rollen richtig erfaßt und rühmlicher Beifall war der Dank der erschienenen Gäste. Das Fest wurde durch den nachfolgenden Ball beschlossen.

* Sonnenberg, 25. Oktober. Endlich sind die Bemühungen der Polizei, Licht in den diesigen Kirchen- und rath zu bringen, von Erfolg gekrönt; es sind zwei verdächtige Gauner bereits in Gewahrsam genommen und der That vollständig überführt worden. Das Weichwasserbeden hat man beim Abräumen der Krantgärten in der Nähe der Liebenburg im Rambach gefunden, es ist total demolirt.

* Bierstadt, 25. Oktober. Gestern Nachmittag fand unter Beisein des Kreisbrandwehlers, Herrn Nachtrond aus Viebrich, eine Probe der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr an der Kirche statt, die als Brandstätte angenommen wurde. Vier Spritzen waren in Thätigkeit und schleuderten mächtige Wasserstrahlen an dem Kirchturm empor. Bei dieser Probe stellte sich heraus, daß eine kleine Druckpumpe defekt geworden war. Die Probe der freiwilligen Feuerwehr bestand außer der Handhabung der Spritzen auch im Exerzieren mit Geräthen. Die Uebungen beider Abtheilungen nahmen einen durchaus befriedigenden Verlauf.

* Aus der Umgehung. In Freiwaldheim erkrankte am 21. d. M. im Alter von 13 Jahren alte Waise Gerberd Plengs, von Homberg i. Rh. Hamend.

Das neue Hospital in Bingen kostet 720,000 Mark. Im Voranschlag waren die Kosten auf 200,000 Mk. vorgesehn.

In Laubenheim hatte am Mittwoch eine Abtheilung des Infanterie-Regiments Nr. 3 Feldübungen mit neuen Waffen. Beim Ueberlegen eines Grabens wurde die auf dem Graben stehende Bedienungsmannschaft herabgeschleudert und ein Dersgatterer aus dem Elsch kam unter ein Geschützrad, das ihm über den Leib ging. Der schwerverletzte Mann wurde nach dem Mainzer Lazareth gebracht, wo er nun todfrank darniederliegt.

In St. Goarshausen wurde die Leiche eines jungen Mannes im Alter von 18 bis 20 Jahren im Saal gefunden.

Dem Bergverwalter Heinrich Kempf zu Großheide in Oberwehrald wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Herr Vikar Emil Schneider in Braubach hat eine Lehrstelle an der höheren Knabenschule in Rönstheim übernommen.

Der Kaufmann Oskar Schick von Hombrugg, Inhaber eines Weichwasserbedens, ist früher wegen Betrugs zu 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Der Betrag wurde darin gefunden, daß er eine inausföhrlich verordnete Frau Modocanadi bei Stellung eines Salonwagens nach Paris überzahlt haben soll. Das Reichsgericht hat die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer in Frankfurt a. M. zurückerwiesen, und diese erkannte auf Freisprechung, da ein Betrag oder Betrugsverföhrlich nicht vorliegt.

Durch Vermittelung des Obersten v. Jöhlenfeld erhielt die evangelische Kirchengemeinde Schlangenhöhle eine Glocke mit Glockenstuhl im Werthe von 1300 Mark.

In dem Dorfe Herbach (Kreis Wehrhahn) wurden innerhalb einiger Jahre nahezu 500 Mark zum Neubau einer Kapelle gesammelt.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 25. Oktober. (Strafkammer.)

Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Dr. Schlieben; Beisitzer der Agt. Staatsanwaltschaft: Herr Affessor Dr. Weidmann. - Der 1885 geborene Privatsekretär Ed. C. von C. hat sich einmal dazu hergegeben, für einen Viehhändler bei einem kleinen Bäuerchen eine Forderung von 20 Mk. einzutreiben, die der Viehhändler nur hätte betreiben können, wenn er die Immobilien des Schuldners gepfändet haben würde. Der Gerichtsvollzieher, dem es leid zu thun schien, um 20 Mk. ein Haus zu verfeigern, gab dem Viehhändler den Rath, sich noch einmal der Vermittelung des C. zu bedienen, ehe er zum Neukerker schreite. C. erzielte denn auch mit dem Schuldner ein Abkommen, wonach sich derselbe verpflichtete, die kleine Schuld ratenweise zu tilgen. Zunächst gab er eine Abschlagszahlung von 10 Mk. Mit diesen 10 Mk. nun bezahlte C. seine Niebe, anstatt sie dem Viehhändler auszuhändigen. Der Viehhändler kam dahinter und drohte dem Privatsekretär mit der Staatsanwaltschaft, wenn er nicht dann und dann die Abschlagszahlung abgeliefert habe. Das brachte den eckeligen C. dazu, verschiedene Schriftstücke zu verfassen, Gestionen, Schuldscheine u. s. w., welche ihm außer der Anklage wegen Unterschlagung auch noch eine Anklage wegen Betrugs zuzogen. Das Gericht erachtet den Angeklagten jedoch nur der Unterschlagung für überführt und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 40 Mk. - Der Fuhrmann Philipp N. von Erbenheim ist am Nachmittag des 5. August von der Wilhelmstraße aus in die Frankfurter Straße gefahren. Dabei war er so unvorsichtig, daß er einen vom Bahnhof herkommenden Straßenbahnwagen nicht bemerkte, welcher ihm in das Fuhrwerk, auf welchem er und sein kleiner Sohn saßen, hineinfuhr, den Vater N. vom Wagen schleuderte und den Wagen ziemlich erheblich beschädigte. Wegen fahrlässiger Transportgefährdung wird der unvorsichtige Fuhrmann zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurtheilt. - Der 31 Jahre alte Tapeztrier Johann G. von Johannisberg ist schon mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft, zuletzt vor etwa zwölf Jahren. Daß er auch jetzt noch ein Dieb sei, in diesem Verdacht stand er aber auch die ganzen Jahre heraus, in denen man ihm nicht bekommen konnte. Nun hat er Ausgange Juni d. J. verschiedenen Leuten Rehfleisch angeboten; dadurch lenkte er erneut die Aufmerksamkeit der Forstbeamten auf sich, die dann auch sofort eine Haus-suchung bei ihm vornahmen. In seinem Keller fand man den größeren Theil eines abgezogenen Rehbo, und in seiner Pfanne auf dem Küchenherd entdeckte man eine Rehleber. Ferner stellte das kundige Auge eines Forstbeamten an der Küchenherd und an einem Rest des G. Schweiz und Rehfarbe fest, Rehfarbe bestand sich sogar noch an der Leber in der Pfanne. Der ertrappte Dieb war aber gleich mit einigen Ausreden bereit: das Rehfleisch hat er einem Mann Namens Siefertstein aus Gerolstein

Pernambuco vor uns. Die Ueberfahrt von Bremen bis hierher hatte also, einschließlich der Halte, 21 Tage gedauert.

Aus Kunst und Leben.

* Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Fritz Boehle in Frankfurt a. M. fünf Radierungen und neun Lithographien: „Anteender Ritter an der Quelle“, „Betender Ritter“, „Schweinehirt“, „Singer der Ritter“, „Stehender Ritter am Brunnen“, „Vor dem Wirthshaus“, „Alte Frau“, „Vor der Schmiede“, „Abgeschicktes Fruchtschiff“, „Schiffer“, „Schmiede“, „Flusslandschaft“, „Illustration zu Seb. Brandis Narrenschiff Cap. 14“ und „Schiffer“. Von J. M. Brenner in Höchst ein Bild: „Spätherbst (Sonnenuntergang im Schwanhelmer Wald)“. Von Professor D. Raich in Weimar ein Bild: „Nied ohne Worte“. Von M. Brauns-Drege in Berlin ein Bild: „Holländerin“. Von Ernst Kolbe in Dresden ein Bild: „Winterabendstille“.

* Kunstsalon Vanger (Tannschtr. 6). Die gegenwärtige Ausstellung, welche allgemeines Interesse erregt, verbleibt nur noch bis nächsten Freitag, da für Sonntag, den 2. November, eine umfangreiche Ausstellung belgischer Künstler in Vorbereitung ist.

Dr. T. Vom Stande der großen Epidemien, zu denen gegenwärtig die Pest und die Cholera zu zählen sind, geben die letzten Nachrichten, die der „Lancet“ von seinen sündigen Mitarbeitern aus Kalkutta und Rairo empfangt, einen interessanten Aufschluß. In Indien steht mittlerweile die Pest wieder in höchster Blüthe. Seit vier Jahren ist die fürchterliche Krankheit aus gewissen Theilen des indischen Reichs überhaupt nicht gewichen, aber es hat ein fortgesetztes Auf und Ab der Pestherblichkeit stattgefunden. Dennoch scheint es leider eine unabweisliche Thatsache zu sein, daß die Lage immer schlimmer geworden ist. Jetzt steht das Land zum fünften Male unter dem Zeichen eines Anwahnsens der Pest. Ende September stieg die Sterblichkeit von einer Woche bis zur nächsten um fast 2000. Die Zahl der Todesfälle an Pest in ganz Indien betrug wesentlich über 7500, während im vorigen Jahr zur gleichen Zeit noch nicht 6400 Menschen an der Epidemie starben. Als ungünstigstes Moment kommt ferner noch in Betracht, daß gegenwärtig fast die gesamte Steigerung auf die Präsidenschaft Bombay entfällt, während es durchaus nicht für ausgeschlossen gelten

abgekauft, der ihn auch beauftragte, für ihn Mehlfleisch zu verkaufen; der Schweiz und die Mehlfarbe bestanden aus Ziegenblut und Ziegenhaaren, denn er hatte einem Nachbar ein Fädelin geschlichtet. Der Schieferstein aus Gerolstein ist nicht aufzufinden, die Mehlfarbe hat aber zweifellos nicht von dem Fell einer Ziege hergerührt. Zudem steht der Angeklagte bereits unter einer weiteren Anklage wegen Wilddieberei, denn ein Förster hat ihn am 5. Oktober beim Schlingenstellen betreffen. Auch hier suchte er sich damit herauszureden, daß er sich zufällig mit dem Fuß in der Schlinge gefangen gehabt habe. Der Herr Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren, das Gericht erkennt auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

* Der bekannte Homöopath Dr. med. Volbeding aus Düsseldorf hat nunmehr auch das Oberverwaltungsgericht beschäftigt. Dr. Volbeding war im Jahre 1890 wegen Betrugs und fahrlässiger Tödtung zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Nachdem er seine Strafe verbüßt hatte, beantragte die Polizeibehörde auf Grund des § 53 der Gewerbeordnung, dem Arzt für die Dauer des Ehrverlustes die Approbation zu entziehen. Der Bezirksausschuß erkannte auch auf Entziehung der Approbation, da Dr. Volbeding die ärztlichen Standespflichten gröblich verletzt habe und nicht mehr würdig sei, dem Stande der Ärzte anzugehören. Wegen dieser Entscheidung legte Dr. Volbeding Berufung ein und betonte, es liege kein Grund vor, ihm die Approbation zu entziehen; verschiedene homöopathische Ärzte behandelten ihre Patienten ebenfalls mit ganz unwirksamen Mitteln. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte jedoch die Vorentscheidung und nahm an, daß Dr. Volbeding mit Recht die Approbation entzogen worden sei.

Sport.

* Fußball. Infolge einer Abgabe des Bonner Fußball-Vereins wird das angelegte Weisfeld nicht stattfinden.

* Ueber das Fischen und dessen Werth für den menschlichen Körper schreibt Hr. Petrik in der "Wochens. Zeite, die vom Fischen nicht mehr wissen als die Thiere, daß man sich dabei einer Dreb- oder Stochwaffe bedient, sind natürlich der Ansicht, daß das Fischen höchstens die Arm- und Schultermuskeln stärkt. Der Kenner dieser edlen Kunst findet im Fischen weit mehr. Fast alle, jedenfalls aber die wichtigsten Muskelgruppen gelangen zur Arbeit, die Muskelsubstanz wird voller, fester und straffer; die unnützlich abgelagerten von Fett schwinden, die Blutzirkulation wird gefördert, der Stoffwechsel beschleunigt. Und noch eines speziellen Moments muß gedacht werden: Nährt man den wohlthätigen Einfluß des Nadschrens und noch anderer Zweige des modernen Sports auf unsere Robekraft, die Reizbarkeit, so muß man das in mindestens demselben Maße vom Fischsport thun. Denn aus der Gewöhnung an das beständige Anspannen und momentane Auslösen der betreffenden körperlichen und geistigen Kräfte ergibt sich eine normale Beherrschung der ganzen geistigen und körperlichen Seite des Menschen, eine Erhaltung der Willens- und Thätigkeit, der Lebensfreudigkeit und Enthusiasmus, des Selbstvertrauens — jener Faktoren, die bei Neurasthenikern bedeutend gefunken oder ganz verloren gegangen sind. Das Fischen ist zugleich der edelste und ritterlichste Sport, er ist wie kein weiterer in unserer Zeit dazu geeignet und berufen, die harmonische Ausbildung von Körper und Geist zu bewerkstelligen. — Vorstehende Aeußerung dürfte mit dazu beitragen, dem gesundheitsfördernden Fischsport immer mehr Freunde, auch unter den Damen, zu werben, zumal hier in Wiesbaden zur Erwerbung der Fischkunst auch außerhalb der Fisch- und Turn-Vereine Gelegenheit geboten ist. Herr Fischlehrer Aug. K o b b e, Weidstr. 20, Inhaber eines geräumigen, handbreiten Fischtales, giebt Interessenten gerne gewünschte Auskunft.

Vermischtes.

* Die größten Kanäle. Kanäle, die bedeutende Wasserflächen miteinander verbinden und nach solchem Maßstab angelegt sind, daß sie den gewaltigen Schiffen der Neuzeit Durchlaß gewähren, sind verhältnismäßig neue Schöpfungen und auch noch wenig zahlreich. Die Erde besitzt jetzt deren neun, von denen fünf auf Europa

entfallen. Diese sind: der Kanal von St. Petersburg nach Kronstadt, begonnen 1877, vollendet 1890; der Kanal durch die Landenge von Korinth, begonnen 1884, vollendet 1889; der Kanal von Manchester, vollendet 1894; der Kaiser-Wilhelms-Kanal, vollendet 1895; der Elbe-Elbe-Trave-Kanal, eröffnet 1900. Gleichsam einen Rang für sich nimmt dann der Suez-Kanal ein, der 1859 begonnen und 1869 vollendet wurde. Die noch fehlenden drei großen Kanäle liegen sämtlich im Gebiet der großen nordamerikanischen Seen, nämlich der Welland-Kanal zwischen dem Erie- und dem Ontario-See und die beiden Kanäle, die einerseits auf der kanadischen Seite, andererseits im Gebiet der Vereinigten Staaten den Oberen See mit dem Huron-See verbinden. Ueber den Suez-Kanal braucht man ja kaum mehr ein Wort zu verlieren. Es sei daran erinnert, daß er eine Länge von 120 Kilometern, eine Tiefe von 9 Metern und eine Breite von 20 Meter am Boden und von 28 Meter an der Oberfläche besitzt, daß seine Baukosten sich auf rund 400 Millionen belaufen haben, und daß die Zahl der ihn durchfahrenden Schiffe jetzt etwa 3500 jährlich beträgt. Der Kanal von Kronstadt nach Petersburg, der großen Schiffen die Zufahrt zur russischen Hauptstadt gestattet, ist nur 25 Kilometer lang und hat 40 Millionen gekostet; seine Tiefe beläuft sich auf 6 Meter. Der Kanal von Korinth hat eine Länge von nur 6,3 Kilometer bei einer Tiefe von etwa 8 Meter und einer Breite von 22 Meter; seine Baukosten haben sich auf 20 Millionen Mark belaufen. Er verkürzt gegenüber der Umfahrt um den Peloponnes den Weg vom östlichen Mittelmeer in das Adriatische Meer um 280 Kilometer. Der Kanal von Manchester verbindet diese englische Stadt mit dem Mersey-Fluß und mit Liverpool. Er hat 58 Kilometer Länge, 8 Meter Tiefe und 36 Meter Breite. Sein Bau hat eine ganz gewaltige Summe verschlungen, nämlich rund 300 Millionen Mark. Dafür betrug aber der Schiffsverkehr im Jahre 1900 auch bereits 1 1/2 Millionen Tonnen. Ueber den Kaiser-Wilhelms-Kanal und den Elbe-Trave-Kanal sind nähere Angaben unnötig. In Europa kommen außer diesen Kanälen nur noch wenig andere mit annähernd gleicher Bedeutung in Betracht. Da ist z. B. noch der große Kanal in Nord-Holland, der Amsterdam mit dem Meere verbindet. Er wurde 1845 gegraben und später bis auf 8 1/2 Meter vertieft. Einen Zweimeerkanal besitzt ferner noch Schottland in dem bekannten Caledonischen Kanal, der die Nordsee mit dem Atlantischen Ocean verbindet; er hat nur 5 Meter Tiefe, 37 1/2 Meter Breite am Boden, ist aber 400 Kilometer lang. Seine Baukosten beliefen sich auf etwa 30 Millionen Mark, und sein höchster Punkt liegt fast 30 Meter über dem Meerespiegel. Den Atlantischen Ocean mit dem Mittelmeer verbindet der Kanal du Midi von Toulouse nach Gênes, er hält jedoch mit einer Tiefe von noch nicht 2 Metern und mit 18 Meter Breite keinen Vergleich mit den großen Kanälen aus. Eine Eigenart dieses französischen Kanals liegt in dem Umstand, daß sein höchster Punkt 180 Meter über dem Meerespiegel liegt, wodurch die Anlage von 114 Schleusen notwendig gewesen ist. Von den großen amerikanischen Kanälen ist der Welland-Kanal der älteste, benannt nach einer kleinen Stadt, die auf der Landenge zwischen dem Erie- und dem Ontario-See gelegen ist. Er wurde im Jahre 1883 erbaut, 1871 und dann noch einmal 1900 erweitert. Der Kanal von Sankt St. Marie und derjenige von St. Marie, die dicht nebeneinander zu beiden Seiten der Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten den Oberen See und den Huron-See verbinden, haben in jüngster Zeit eine außerordentlich große Bedeutung für den Handelsverkehr gewonnen. Der erstere wurde schon 1855 eröffnet, 1897 erweitert und geht jetzt einer nochmaligen Vergrößerung entgegen. Der kanadische Kanal wurde erst 1895 dem Verkehr übergeben. Beide sind nach gleichen Maaßen angelegt und gestatten den Schiffen vorläufig einen Tief-

gang von 6 Metern. Im Jahr 1901 wurden sie von über 20,000 Schiffen passiert, von denen jedoch nur 4000 auf den kanadischen Kanal entfielen. Der Welland-Kanal, der seiner Zeit an 120 Millionen Mark gekostet hat, wird jetzt weniger benutzt, als vor 30 Jahren. Der Kanal von Sault St. Marie ist jetzt bei Weitem der verkehrsrreichste der ganzen Erde mit etwa 25 Millionen Tonnen im Jahr. An zweiter Stelle steht der Suez-Kanal mit nicht ganz 9 1/2 Millionen Tonnen, an dritter der Kaiser-Wilhelms-Kanal mit etwa 4,300,000 Tonnen.

C. K. Hochzeitsproben. Eine neue Hochzeitsitte haben die Amerikaner aufgebracht, die sich, wie berichtet wird, in der Welt der Milliardäre immer mehr ausbreitet. Sie hat ihren Grund in der Auffassung der Hochzeit als einer großartigen Schauveranstaltung, bei der dem Publikum etwas geboten werden muß. Ebenso wie man zur Krönung Königs Eduards einer ganzen Anzahl Proben benötigte, damit das glänzende Schauspiel auch ohne Störung von Statten gehe, so brauchen diese Dollarsfürsten auch am Tage vor der Hochzeit eine richtige Generalprobe. An diesem Tage ist die Kirche mit Blumen geschmückt und illuminiert, wie zu der richtigen Hochzeit. Der Organist spielt den bei diesen amerikanischen Hochzeiten üblichen Brantchor aus "Lohengrin", und der Festzug — Braut und Bräutigam an der Spitze — hält seinen Einzug. Wenn man glaubt, daß ein Fehler begangen ist, wird diese Probe wiederholt, bis Jeder sicher ist und ganz genau weiß, was er zu thun und wie er sich zu geben hat. Hat man dann Aufstellung vor dem Altar genommen, so proben die zukünftigen Eheleute alle Pfafen der Ceremonie durch, das Niederknien, die Antworten, den Ringaustausch u. s. w. In der Sakristei wird alsdann noch eine Probe der Desfilécour der Teilnehmer vor den Neuvermählten vorgenommen. Ein Lehrer des guten Tons wohnt allen diesen Proben bei, die natürlich in der größten Heimlichkeit vorgenommen werden müssen, damit das Gerede vermieden wird.

C. K. Seltsame Anschlagsfälle. Einige englische Tageszeitungen machten vor Kurzem Mittheilungen darüber, daß die nothwendigsten gesetzlichen Anknüpfungen und Wählerlisten in einigen Fällen an merkwürdigen Stellen angeschlagen wurden, z. B. in Northamptonshire an einem Schweinefoden und einem Baum. Es giebt noch viel seltsamere "Anschlagsfälle" im Vereinigten Königreich. Nicht weit von Wakefield werden alle möglichen heiteren Bekanntmachungen an den Ueberresten eines alten Galgens angeschlagen, an dem einst viele Räuber gehangen haben. Vor Kurzem mußte ein Druidenaltar gereinigt werden — und zwar mußte das Geld dazu durch eine öffentliche Subskription aufgebracht werden —, denn er war ganz mit Reklamen bedeckt. Nicht weit von Deal stieß ein Brack auf, und Tausende wanderten dahin, um den großen Schiffskumpf zu sehen. Kaum hatte das Brack aber zwei Tage dagelegen, als ein unternehmender Händler eine große Anschlagsäule daraus machte.

* Vulkanische Fische. Bei den vulkanischen Ereignissen auf St. Vincent sollen aus der Soldfische zahlreiche todt Fische ausgespien worden sein. Auf Martinique wurde Neuhäuschen nicht beobachtet. Die Sache klingt wenig glaublich, und doch ist sie gar nicht einmal neu. Verschiedene Forscher haben schon vor langer Zeit Vergleichen berichtet, namentlich Alexander von Humboldt und Agassiz von den Vulkanen Südamerikas. Starbuck hat für die sonderbare Thatsache eine Erklärung geliefert. In der Frist zwischen zwei aufeinanderfolgenden Ausbrüchen, die oft über ein Jahrhundert währt, schließt sich der Krater und auf seinem Grunde sammelt sich bald reichlich Wasser, namentlich, wenn der Vulkan in großen Gebirgen liegt. Das Wasser braucht dann nicht bloß von oben in den Krater zu fließen, sondern kann auch durch unterirdische Kanäle aus den höheren Theilen des

darf, daß andere Gebiete, namentlich die Präsidentschaft Madras und das Pundschab, nachfolgen werden, denn bisher ist die Pest noch aus keinem Gebiet wieder verdrängt worden, wo sie einmal Eingang gefunden hatte. Wesentlich gebessert haben sich dagegen die Verhältnisse mit Rücksicht auf die Cholera, die im Laufe eines Monats vermuthlich aus Egypten verschwunden sein wird. Damit wäre wieder einmal eine Gefahr für Europa glücklich überwunden. Dennoch ist es von größter Wichtigkeit, einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf die sich ständig wiederholenden Cholera-Epidemien in Egypten und auf ihre Ursachen zu lenken. Zum ersten Mal brach die Cholera im Jahre 1831 in Egypten aus, eingeschleppt durch Pilgerhaaren, die aus Arabien nach Suez zurückkehrten. Sie erreichte Kairo im Juli, breitete sich den Nil aufwärts bis Luxor aus und kam Ende Oktober zum Stillstand. Von den Behörden wurde die Zahl der Todesfälle auf 36,000, nach ärztlichen Feststellungen aber auf 150,000 angegeben. Der zweite Besuch der Cholera fand 1843 statt und kostete dem Lande etwa 20,000 Opfer; die Epidemie währte vom Juni wiederum bis Ende Oktober. Ueberhaupt sind sämtliche Cholera-Epidemien in Egypten mit diesem Monat erloschen gewesen. Ein zweiter Umstand, der sich bei allen Cholera-Epidemien in Egypten in gleicher Weise gezeigt hat, ist ihre Einschleppung durch mohammedanische Pilger aus Mekka, die nicht nur dem Land Egypten und den Gebieten des Orients, sondern auch schon Europa unfähliches Glend gebracht haben. 1855 herrschte die dritte Cholera-Epidemie, die wiederum durch Mekka-Pilger nach Kairo gebracht wurde, und diesmal über 26,000 Menschen dahintrastete. 1865 begann dann wieder eine große Ausbreitung der Cholera, an der auch Europa Theil nahm, die vierte ihrer Art in der Weltgeschichte. Mit Beginn dieses Jahres wurde die Krankheit durch mohammedanische Pilger von der Bombay-Küste nach Süd-Arabien gebracht und brach mit furchtbarer Heftigkeit während der religiösen Feste in Mekka im Monat April unter 100,000 Pilgern aus; sie veranlaßte eine allgemeine panische Flucht und demzufolge eine Ausbreitung des Glüts längs der Wege, die von den heimkehrenden Gläubigen eingeschlagen wurden. Die Krankheit kam nach Suez und drang trotz ärztlicher Maßregeln nach Egypten ein, wo sie noch in demselben Jahre 82,000 Menschenleben forderte. Von 1866 bis 1883 herrschte dann Ruhe, in letzterem Jahre starben wieder fast 60,000 Menschen an der Cholera. Eine weitere Epidemie trat 1895 und dann

1896 ein. In diesem Jahre (1902) wurde die Krankheit zuerst im Juli in einem kleinen Dorfe bei Assiut entdeckt, wo sich überhaupt kein Arzt befand. Die Behörden verheimlichten die ersten Fälle und machten sich somit für das Ueberhandnehmen der Krankheit verantwortlich. Die Cholera breitete sich über Ober- und Unter-Egypten aus und erreichte ihre Höhe im September, wo an einem einzigen Tage nicht weniger als 1700 Erkrankungen gemeldet wurden. Ueber 2000 Begräbnisse waren verzeichnet. Jetzt ist die Epidemie in der Abnahme begriffen und wird wahrscheinlich binnen Kurzem ganz erloschen sein. Die Sachverständigen machen darauf aufmerksam, daß ein Ausbruch in Egypten, der ja jetzt vielfach zur Heilung gewisser Krankheiten verordnet wird, auch im kommenden Winter keine Bedenken haben dürfte, da im Gegentheil das Land niemals so rein zu sein pflege, wie gerade nach einer solchen Epidemie. Dieser Satz ist durch viele Erfahrungen bestätigt worden. Mit allem Nachdruck aber muß gelegentlich dieser Erörterung darauf hingewiesen werden, daß die jährlichen Pilgerfahrten nach Mekka dauernd die größte Gefahr für den gesundheitlichen Zustand großer Erdgebiete bedeuten. Einfach verboten oder sonstwie unterbunden läßt sich ja diese auf alter religiöser Ueberlieferung beruhende Einrichtung nicht, wohl aber darf man verlangen, daß die Kulturmächte Alles aufbieten und gegen die unabsehbaren Folgen, die sich aus dieser alljährlichen Zusammenmischung und Wiederausbreitung unreinlicher Elemente ergeben müssen und schon so oft ergeben haben, den größtmöglichen Widerstand leisten. Ob die englische Regierung in Indien nicht in der Lage wäre, die Pilgerfahrten nach Mekka aus ihrem Gebiet geradezu zu untersagen, soll hier nicht erörtert werden. Sollte es geschehen, so würde es ein großer Vorzug auch für Europa sein, weil von Indien her, wo die Cholera ständig herrscht und sich jetzt auch noch die Pest eingebürgert hat, der Krankheitsstoff immer wieder nach den arabischen Orten gebracht und dann von dort auf andere Länder übertragen wird. Jedenfalls aber sollten gegen die heimkehrenden Mekka-Pilger in allen Ländern so scharfe Maßregeln der Quarantäne getroffen werden, daß eine Gefahr, wenn nicht ausgeschlossen, so doch ganz bedeutend vermindert wird.

* Verschiedene Mittheilungen. Der "Philharmonische Orchesterverein" hält in diesem Winter seine Orchesterübungen im Saale des Restaurants Livoli, Luffenstr. 1, Montag Abends, 8 1/2 Uhr. Die nächste Aufführung findet mit hervorragenden klassischen

Werken im November statt. Der Beitritt kunstliebender Dilettanten (Violine oder anderes Orchester-Instrument) ist jederzeit erwünscht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Musikalienhandlung von Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, oder der Vorsitzende, Herr Zahnarzi R. Zenner, Friedrichstraße 21.

Die der "Allg. Wiss. Ver." aus New-York berichtet wird, hat die dortige Columbia-Universität unter Anwendung einer von Adolf Lewisoohn gemachten Stiftung 50,000 Dissertationen angekauft, die zur Erwerbung des Doktortitels auf deutschen Universitäten eingereicht worden sind.

Eine Secession der "Alten" scheint sich in Paris vorzubereiten. Der "Gaulois" verzeichnet ein Gerücht, das sich hartnäckig erhält, daß die "Dauphinäner" der beiden rivalisirenden Vereine, der "Société nationale" und der "Société des artistes français", des ewigen Kerkers müde, den ihnen die Jungen bereiten, im Begriff ständen, einen Kunstpalast zu begründen, wie ihn die meisten unter ihnen sich schon lange ersehnen. Die Urheber dieses Planes sollen Carolus Duran, Gérôme, Frémiet, Bonnat, Vaudremer u. A. sein. Sie wollen ihre eigene Jahresausstellung haben, die, wie sie meinen, ein ebenso zahlreiches Publikum anziehen würde, und sie würden dann nicht mehr den Unzufriedenen ausgeliefert sein, die alle Augenblicke das Comité zu stürzen drohen. Ferner würden sie in einem Ausstellungslokal, das ihr Eigenthum wäre, ihre Werke direkt den Viebhauern verkaufen können.

Vom Gädertisch.

* "Niederbüchlein für Alpenfreunde". Herausgegeben von Dr. Karl R n o l d, Vorstand der Sektion Hannover des "Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins". 8. bed. verm. Auflage. Innsbruck, A. Göttingers Verlag. Preis elegant gebunden 1 Mk. Die Zahl alpiner Vereinigungen, welche ihre Mitglieder nicht nur zu Vorträgen, sondern auch zuweilen zu freiem Kommerzien auffordern, nimmt immer mehr zu und es ist daher ein Bedürfnis geworden, bei diesen Gelegenheiten Wieder zur Hand zu haben, welche nicht nur vom langgestundigen Wieder von jedem langgestundigen Alpenfreunde gesungen werden können. Dilem Bedürfnisse entspricht vorliegendes beiliegendes Büchlein auf das Treffliche. Die neue, fast erweiterte Auflage enthält eine große Anzahl fast unbekannter, größtentheils launiger, bis jetzt nur in den Sektionskreisen als Gelegenheitsgedichte veröffentlichter Pieder langgestundiger Alpinisten. Allen alpiner Vereinigungen, dann jedem Alpenfreunde überhaupt sei das nett ausgestattete Büchlein bestens empfohlen.

Gebirges herabströmen. Durch solche Kanäle können auch Fische in den neuen Kratersee gelangen. Wird nun der Seeleert er mit dem Wasser auch seine Bewohner in die Höhe. Die von den amerikanischen Vulkanen ausgestoßenen Fische gehören denselben Arten, wie sie sich in den Fischen am Fuß der Berge finden, einer kleinen Art Welse. Sie kommen auch aus den artesischen Brunnen heraus, wodurch ihr Vorkommen in unterirdischen Kanälen erwiesen ist. Daß die unterirdischen Gewässer eine Fischbevölkerung haben können, weiß man auch nach den Erfahrungen an den Brunnen in der Sahara, wo ganze Wasserströme mit Fischen unter der Erdoberfläche dahinzueilen. Die „vulkanischen“ Fische Südamerikas werden von den Eingeborenen Prensadillas genannt. Aus früheren Zeiten sind mehrere Beispiele solcher Fische bekannt. Bei einem Ausbruch des Garquarayo, eines südamerikanischen Vulkans von 6000 Meter Höhe, wurden die umgebenden Felder in einem Umkreis von zwei Meilen mit Schlamm und Fischen bedeckt. Auch der berühmte Cotopaxi hat Ähnliches verübt, ferner die Vulkane Imbaburu, Tangurafua und Sangay. Die Bevölkerung hat in einigen dieser Fälle versichert, daß die Fische noch lebend den Abhang des Berges herabgekommen seien. Sicher ist jedenfalls, daß bei den Ausbrüchen des Cotopaxi die herausgeschleuderten Fische nur wenig entsetzt waren.

*** Humoristisches. Ihr Futurum. Lehrer:** „Wie heißt das Futurum von „Ich liebe?“ — Die 15-jährige Jennie: „Ich heirathe.“ — Ein gereizter Löwe: „Mühsamer Bierphilister: „Jetzt schau' i dem saden Kerl do drüben scho' a g'schlagene Stund' zua, wie er an so aner Halb'n rumdrückt. Jetzt laß' i cahm no fünf Minuten rader — nacher kriagt er aber a Watsch'n, der Preiß, der drechete.“ (Jugend.)

Kleine Chronik.

Ein eigenhümliches Stückchen bukolischer Volksaberglaubens theilt Dr. Kaindl (Egerndorf) in der letzten Nummer der Zeitschrift für Österreichische Volkskunde mit. Es heißt da: Als im 1885 die Eisenbahn in der Bukowina gebaut wurde, war zufällig ein überaus trockenes Jahr. Die Leute deuteten dies dahin, die Bauunternehmer hätten durch Zauberkünste Dürre hervorgerufen, um mit ihrer Arbeit rasch fortzukommen. Nun pflegte einer der Bauunternehmer — er war ein Engländer — Luftbäder zu nehmen. Eines Tages wurde er hierbei von den Bauern ertappt und jämmerlich durchgeprügelt. Sie hielten ihn, weil er nackt im Felde stand, für den bösen Zauberer, der die Dürre hervorbrachte!

Eine große Expedition nach der Goldküste ist aus England abgegangen. Sie besteht aus gegen 40 Personen, die eine topographische Aufnahme des Gebietes bewerkstelligen sollen. Ein großer Teil von ihnen ist schon früher mit ähnlichen Arbeiten in Australien beschäftigt gewesen.

Die New-Yorker Einwanderungsbehörde verbot dem Pastor Berkemeier und den anderen Vertretern der seit 28 Jahren bestehenden deutsch-lutherischen Mission den Aufenthalt auf der Einwandererstation mit der Begründung, daß sie Dienstmädchen gegen deren Willen vermieteten und Andere übervorteilten.

Letzte Nachrichten.

Wb. Münster, 25. Oktober. Aus Anlaß der Errichtung einer staatswissenschaftlichen und juristischen Fakultät und der Erhebung der Akademie in Münster zur Universität ist die Stadt prächtig geschmückt. Zur Einleitung der Feier fand gestern Abend ein Fackelzug der gesamten Studentenschaft statt. Vor dem Schloß hielt Student Math. Kremer eine Ansprache an den Kultusminister Dr. Studt, dem zu Ehren der Zug stattfand. Der Minister dankte und brachte ein Kaiserhoch aus, das begeistert aufgenommen wurde.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Gegen eine Aeußerung des Oberlandesgerichtsraths Koeren auf dem hiesigen Katholikentag ist in der Morgen-Kammer des „Tagblatt“ vom 23. Oktober gesagt worden, daß das Meßopfer eine vermaldeute Abgötterei sei, welche nicht im heiligen eucharistischen Sakrament. Das ist richtig. Doch wird angegeben werden müssen, daß der „Heidelberger Katholik“ nach der Sprache seiner Zeit (1502) die heilige Messe bezeichnet. Eine jetzt noch gebräuchliche Schulaufgabe desselben, die diese Worte enthielt, ist mir freilich nicht bekannt. Aber wenn auch — der Sache nach — die evangelische Kirche wohl auch heute noch mit den Reformatoren und dem neuen Testament in diesem Urtheil einig bleiben dürfte, trotz § 166. Und was will der ehrliche, derbe Ausdruck des reformierten Katholizismus sagen gegenüber dem Ton, in dem in katholischen Büchern, Stunden und Erläuterungen Dinge, die den Evangelisten selber kund, besänftigt und verflucht werden? Aber noch etwas Anderes. Wie steht es in folgendem Punkt mit der Wahrheit? Oberlandesgerichtsrath Koeren hat, laut Bericht des „Tagblatt“, erklärt, bis heute habe kein Katholik sein Haus geschmückt oder Altären errichtet in der Abicht oder auch nur in dem Gedanken, eine Intoleranz zu üben. Man vergleiche damit, was die Canones et decreta des Tridentinischen Konzils, die doch gewiß heute noch für die römische Kirche höchste und grundlegende Geltung haben, über die Prozessionen sagen. In Sessio XIII. c. V. werden da die Prozessionen auf Straßen und öffentlichen Plätzen als eine sehr fromme Einrichtung bezeichnet. Es sei sehr angebracht, daß sehr fromme heilige Tage festgesetzt seien, an denen alle Christen mit besonderer Bezeugung ihre dankbare Gesinnung darthun gegen den gemeinsamen Herrn und Erlöser für die unaussprechliche Wohlthat seines Todes. Dann heißt es wörtlich: „Ac sic quidem oportuit victricem veritatem de mendacio et haeresi triumphum agere, ut eius adversarii in conspectu tanti splendoris, et in tanta universae ecclesiae laetitia positi vel debilitati et fracti tabescant vel pudore affecti et confusi aliquando respiciant.“ Nun ist's eine eigene Sache, zu solchen Stellen eine Uebersetzung zu geben. Das Kirchenlatein können eigentlich nur die römischen Priester „richtig“ überlegen, und auch die nicht mehr alle. Darum lege ich den Text hierher für die, die auch Latein gelernt haben. Es heißt deutsch etwa so: „Und in dieser Weise wenigstens mußte die siegreiche Wahrheit über Fäulnis und Keckheit einen Triumph feiern, damit die Gegner angesichts eines solchen Glanzes, und mitten hineingestellt in eine solche Freude der ganzen Kirche, entweder geschwächt u. gebrochen dahinsinken (tabes = Schwund) oder von Scham ergriffen und verwirrt, einmal zur Besinnung kommen.“ Da hören wir, wozu und wozu Prozessionen vorzuführen werden sollen. So lehrt die römische Kirche ihre Glieder. Natürlich werden auch bei dieser Uebersetzung die Gegner, wie früher, mit einigen sprachlichen Nörgeleien den Leuten Sand in die Augen

streuen wollen. Auch wird es sicher im römischen System irgend einen krummen Weg geben, um die Aeußerung des Herrn Koeren mit dieser Stelle in Einklang zu bringen. Wir sind neugierig, ihn zu erfahren. Uebrigens ist noch diesen Sommer meinem friedlich vorübergehenden Nachbarn in Köln mitten aus dem Reiben der Prozession heraus der Gut eingeschlagen worden, weil er ihn baite sitzen lassen. (Herr Koeren wohnt ja auch in Köln.) S. S.

Briefkasten.

G. E. Am billigsten kommen Sie nach Basel und zurück mit einem kombinierten Billet, daselbst kostet 21 M. 60 Pf.

Handelstheil.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 24. Oktober. Ein Rückblick auf die Berichtsperiode ist keine dankenswerthe Aufgabe. Nachdem während mehrerer Wochen die amerikanischen Verhältnisse und die Vorgänge an der New-Yorker Börse die gesammte Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätten, durch die Belegung des Bergarbeiterstreiks und die inzwischen eingetretene Ermäßigung der Zinssätze dort aber vorläufig eine Beunruhigung eingetreten ist, besinnt man sich darauf, dass auch bei uns die allgemeine Lage sich keineswegs in rosigem Lichte präsentiert, und Pessimismus ist wieder einmal auf der ganzen Linie Trumpf. Abgesehen von den ungünstigen Berichten der Eisen-Industrie, deren wir schon in unserem letzten Bericht Erwähnung gethan, ist es im Wesentlichen die Gestaltung unserer innerpolitischen Verhältnisse, die die Hoffnung auf einen baldigen Aufschwung wieder stark ins Wanken gebracht hat. Mit der Abstimmung über die Getreidezölle ist die Entscheidung über den Zolltarif in der zweiten Lesung gefallen, und die agrarisch gesinnte Mehrheit des Reichstages hat mit der Annahme der Kommissionsbeschlüsse einen vorläufigen Sieg errungen. Es wäre aber falsch, zu behaupten, dass damit Klarheit geschaffen worden sei. Im Gegenheil, eine Voraussage über das schliessliche Schicksal der Tarifvorlage ist heute so schwer wie vor Wochen, und die Meinungen darüber gehen weit auseinander. Die eindringlichen Mahnungen der Regierungsvertreter, sich mit den von der Reichsregierung festgesetzten Zollsätzen zu begnügen, der nachdrückliche Hinweis darauf, dass eine weitere Erhöhung der Getreidezölle den Abschluss von Handelsverträgen unmöglich mache, war ein vergeblicher Appell an die wirtschaftliche Einsicht der Reichstagsmehrheit, die nach wie vor darauf besteht, dass die Interessen der Industrie denen der Agrarier untergeordnet werden. Wohl glaubt man, dass es bis zur dritten Lesung des Tarifs noch gelingen werde, eine Verständigung zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien zu Stande zu bringen, aber auch dann bleibt die Situation eine äusserst unsichere. Unsere Industrie hat sich leider im Allgemeinen schon mit den Zollsätzen der Regierungsvorlage wenn nicht befreundet, so doch abgefunden, es darf aber bezweifelt werden, ob man sich allenthalben über die Tragweite der vorgeschlagenen Minimalsätze klar geworden ist. Es mag, wie der Reichskanzler erklärt hat, gerade noch möglich sein, Handelsverträge mit ihnen zu Stande zu bringen, wie diese aber ausserhalb werden, darüber hat bis jetzt noch Niemand ein Urtheil. Man kann nur annehmen, dass uns die Erhöhungen der Getreidezölle gegenüber den seitherigen vertragsmässigen Sätzen auf industriellem Gebiete heimgesetzt werden, und damit unser Wettbewerb erheblich erschwert wird. Grund genug, das Vertrauen auf eine bessere Zukunft wesentlich herabzumindern. — Von Einfluss auf die an den deutschen Börsen herrschende gedrückte Stimmung war auch die wenig erfreuliche Perspektive, die sich der Gestaltung der wirtschaftlichen Lage in Oesterreich eröffnet, und die auf den Wiener Markt andauernd die ungünstigste Einwirkung ausübt. Dort sind es allerdings vorwiegend Verhältnisse politischer Art, die schwer das Erwerbsleben bedrücken. Der unglückselige Nationalitätenstreit, die Schwierigkeiten, die namentlich die Tschechen dem Ministerpräsidenten bereiten, und die Thatsache, dass bis jetzt die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn noch keine greifbaren Resultate gezeitigt haben, sind wohl geeignet, grosse Beklemmungen hervorzurufen und die ohnedies sehr geringe Unternehmungslust weiter herabzustimmen. Der Ernst der wirtschaftlichen Lage in beiden Hälften der Monarchie spiegelt sich auch deutlich in den kürzlich herausgegebenen Budgets Oesterreichs und Ungarns wieder, die anscheinend nur mit Schwierigkeiten im Gleichgewicht gehalten werden konnten. Dazu kamen die bedeutenden Defraudationen, aus denen leider zu entnehmen war, dass das an der Börse thätige Publikum sich vielfach aus Leuten zusammensetzt, die sich nicht zu Trägern einer gesunden Spekulation eignen. Grosse Zwangsverkäufe waren die Folge, und so muss man wohl den Berichten Glauben schenken, nach denen der Wiener Markt zur Zeit ein Bild völligen Verfalls darstellen soll. Verhältnissmässig geringe Angebote finden nur zu weichen Coursen Aufnahme. In London liegen amerikanische Eisenbahnwerthe im Einklang mit New-York in den letzten Tagen matt, während auf dem Mineralmarkt zwar ein festerer Grundton herrscht, ohne dass Course und Umsätze wesentliche Veränderungen erfahren hätten. Die allgemeine Ueberzeugung, dass auch der Regierung die Förderung der Mineralindustrie am Herzen liegt und dass sie nicht beabsichtigt, durch eine ungemessene Besteuerung deren Entwicklung zu hemmen, wirkte beruhigend auf die Stimmung, die seither wesentlich unter Befürchtungen nach der erwähnten Richtung hin zu leiden hatte. Insbesondere hat der neue Zolltarif für Transvaal, der für eine Reihe wichtiger Bedarfsartikel von Industrie und Landwirtschaft Zollfreiheit vorsieht, allenthalben grosse Befriedigung erweckt. Die Erleichterung der Einfuhr von Baumaterialien aller Art wird die Wiederherstellung der Bauten, die Zollherabsetzung für Lebensmittel den theureren Lebensunterhalt wesentlich erleichtern, sodass thatsächlich einen allgemeinen Aufschwung die Wege gebnet erscheinen. Gelingt nun noch eine befriedigende Lösung der Arbeiterfrage, so wird sich allmählich auch wieder die Unternehmungslust einstellen, und in weiteren Kreisen rechnet man heute schon für die besseren Minenwerthe auf steigende Course.

Die Coursentwicklung auf den deutschen Börsen zeigte in den ersten Tagen der Woche auf den meisten Gebieten sinkende Tendenz.

Auf dem Bankmarkt haben indessen nur Kreditaktien eine grössere Einbusse — ca. 2 pCt. — aufzuweisen, während sich im Uebrigen die Abschläge auf Bruchtheile eines Prozents beschränken. Der Schluss der Woche brachte eine leichte Erholung.

Ein ähnliches Bild bietet der Montanmarkt, auf dem die Preisermäßigungen im Eisenerzgewerbe zu beträchtlichen Realisationen Anlass gaben. Besonders Caro-Aktien litten unter dem immer wieder auftauchenden, aber stets von der Verwaltung bestrittenen Gerüchte, dass die Gesellschaft sich in Geldkalamitäten befinde. Auch hier vollzog sich gegen Schluss ohne ersichtlichen Grund ein Umschwung, der allen Werthen kleine Kursföhrtungen eintrug.

Schiffverkehrsaktien waren stark rückgängig aus Anlass von Gerüchten über eine ungünstige Lage des Fracht-

geschäftes. Auch die Einschränkung unseres Exports durch die bei Annahme des Zolltarifs eintretende handelspolitische Situation bezeichnete man als Ursache der Courseinbusse, die die allgemeine gebesserte Marktlage in den letzten Tagen wieder etwas verminderte.

Sonstige Transportwerthe liegen ebenfalls matt, Italienische Mittelmeer-Aktien, die lange Zeit ohne Notiz geblieben waren, schliessens etwa fünf Prozent unter dem letzten Cours zu Anfang dieses Monats. Der Reingewinn soll nicht unwesentlich zurückgegangen sein, da der schlechte Zustand der Anlagen und die Besoldungserhöhungen für das Personal erhöhte Aufwendungen erfordern.

Auf dem Rentenmarkt ist es still geworden. Belangreich sind die Coursveränderungen nur bei Spaniern, die etwa zwei Prozent verloren. Die von Paris inscenirte Hausse für diese Werthe hat sich allem Anschein nach starken Ueberreibungen schuldig gemacht.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der zweiten Oktoberdekade betragen aus dem Bahnbetrieb: 127,681 Francs, + 21,550 Francs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 3,663,240 Francs, + 301,826 Francs gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Deutsche Gasglühlicht-Gesellschaft. Ohne dass Gründe hierfür bekannt geworden wären, haben die Aktien der Gesellschaft seit Wochenbeginn wieder einen Rückgang von ca. 14 pCt. erfahren. Ob abermals Bedenken in Betreff der Osmiumlampen laut geworden sind, darüber ist fürs Erste nichts zu erfahren. Dass die Aktionäre ihres Besitzes vorläufig nicht mehr so leicht froh werden, haben wir schon früher angedeutet.

Vergebung von Eisenbahn-Material. Die Eisenbahndirektion Berlin hat Auftrag zur Ausschreibung auf die Lieferung von 416 Lokomotiven verschiedener Gattung erhalten; Auftrag zur Beschaffung von Personen-, Gepäck- und Güterwagen soll gleichfalls demnächst ertheilt werden.

Rheinische Stahlwerke, Meiderich. In der Generalversammlung wurde die Dividende von 5 pCt. genehmigt. Der Vorsitzende theilte mit, dass der Auftragsbestand sich etwas vermehrt hat. Er betrage z. Z. 112,000 to. gegen 107,000 to. zur selben Zeit des Vorjahres und 109,000 to. am 1. Juni cr. Die neuen Walzenzugmaschinen funktionieren nun vorzüglich, desgleichen sind die Neuanalysen gänzlich fertiggestellt.

Chinesische Küstenschiffahrts-Gesellschaft. Die Generalversammlung stimmte der vorgeschlagenen Erhöhung des Kapitals von 1 Mill. Mk. auf 5 Mill. Mk. und der Ausgabe von Prioritäten bis zu 2 Mill. zu.

Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft in Berlin. An der Berliner Börse kursirten gestern Gerüchte, dass die Dividende nicht unter 8 pCt. betragen dürfte gegen 12 pCt. im Vorjahre. Es ginge dies über die seitherigen Schätzungen etwas hinaus.

Prager Eisenindustrie-Gesellschaft. Die Generalversammlung beschloss aus dem 2,726,989 Kr. betragenden Reingewinn 14 pCt. (L. V. 23 1/2 pCt.) Dividende zu vertheilen. 165,439 Kr. sollen als Gewinn-Antheile ausgeschüttet und 251,550 Kr. (247,602 Kr.) vorgetragen werden.

Transvaalbahn. Beim Gericht in Amsterdam wurde ein Moratorium für die Transvaalbahn definitiv beantragt. Diesem Moratorium ist ein eingehender Motivenbericht beigegeben, aus dem hervorgeht, dass das Aktivum mit 111 Millionen angegeben ist, darunter 104 Millionen für Immobilien und Mobilien, incl. Schadenforderungen. Einbegriffen in die Aktiven sind 7 1/2 Mill. Reserven. Es wird geglaubt, dass der Kriegsschaden an Material weit unter der Höhe des oben erwähnten aus Gewinn erzielten Reservefonds bleibt, und dass bei Rückgabe der Bahn an die Gesellschaft der Betrieb schnell wieder zur früheren Blüthe gelangt. Der Bericht führt auch aus, dass England ohne Verletzung des Völkerrechts die Bahn nur zurückgeben oder entgegen könne.

Geschäftliches.

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungs- u. Möbel- u. Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmer-einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. **Schmuckwürdigkeit 1. Ranges.** Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrerenzlos in Auswahl, Form, Eleganz und Preis. F. Da. a. 1000 g) F 147

Eine Autorität: Geheimrath Dr. Kuecht

Dr. med. C. Berlin, schreibt: Herr Dr. W. Kuecht & Co., Frankfurt a. M. — Senden Sie sofort 2 Flaschen Ihres Magenbitters „Santis“ an Herrn M., Berlin, B. Straße mit Rücksichtnahme. . . . Ihr „Santis“ Magenbitter ist vorzüglich. In Verbindung ist die Wirkung der Folgererscheinungen der Darmträgheit eine ganz eminente. „Santis“ Magenbitter ist erhältlich in den Apotheken, Drogerien, Colonial- u. Delikatess-Geeschäften, große Flasche Mk. 2.50, kleine Probeflasche Mk. 1.—. Vertreter in Wiesbaden ist Herr Max Clouth, Moritzstraße 27. F 53

Dr. W. Kuecht & Co., Frankfurt a. M.

Mein Mann gebraucht als Bestes nur Dial-Brandwasser und Toilettemittel. (M.-R. II. 495) F 6

Für graue Haare

wird Aureol-Haarfarbe D. R. P.

von ersten Dermatologen bestens empfohlen. Aureol färbt natürlich und deckt in allen Nuancen. J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hoff., Berlin, Markgrafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Coiffeurgeschäften. F 114

Ueber Hautleiden bei Kindern

schreibt Herr Med.-Rath Prof. Dr. H. in D., birtig. Arzt des Kinderkrankenbaues, am 17. Juni 1902: Theilen Ihnen hierdurch mit, daß wir mit Jater „Obermeyers Herba-Setie“ in mehreren Fällen von chronischen Ausschlägen und Wundsein der Kinder, gute Resultate erzielt haben. Ad. A. Apotheken, Drogerien u. Fabrikant J. Glöth, Donau 11. Best.: 90 % Seife, 3 % Arnica, 2 % Seibei, 1 1/2 % Wasserbecherfr. 3 1/2 % Quarkfr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten

und „Inkursive Kinder-Zeitung“ Nr. 12

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beamtenschaftlicher Redacteur für den germanischen redaktionellen Theil: E. Kötter; für die Feuilletons und Besonderen: H. Bernau; Redact. in Wiesbaden. Druck und Verlag von E. Schellberg & Sohn, Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Moderne Winter-Jackets: 4 Special-Façons

von besonderer Preiswürdigkeit.

Special-Façons:

„Louise“

Jacket

„Martha“

Jacket

„Alice“

Jacket

„Nelly“

18 Mk.

25 Mk.

33 Mk.

45 Mk.

—♦—♦—♦— Anerkannt solide und aparte Ausführungen. —♦—♦—♦—

J. Bacharach.

9390



Schreib - Maschinen

Yost — Ideal —

Pittsburg-Visible — Edelmann.

Farbbänder für alle Systeme, Schreibmaschinen-Papiere, Wachs- und Kohlen-Papiere, sowie alle Zubehöre empfiehlt

8795

Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,
Telephon 616. Papier-Handlung, Marktstrasse 10.
im Hotel „Grüner Wald“.

Vertreter der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König & Ebbardt, Hannover.



Universal-Sicherheitsgurt für kleine Kinder.

Bester Schutz gegen das Herausfallen.

Anwendbar am Kinderwagen, Bettchen, Sportwagen, Kinderstuhl und zugleich als Laufgürtel. 9404

H. Schweitzer, Hoflieferant,
Grossherzogl. Luxemb. Grossfürstl. Russischer
Ellenbogengasse 13.

Ältestes Specialgeschäft am Platze für Kinderwagen, Kinderstühle, Sportwagen, mit eigener Reparatur-Werkstätte.

Neu eröffnet.

Meiner werthen Kundschaft, sowie einem verehrl. Publikum theils hierdurch ergebenst mit, dass ich neben meinem seit 1874 bestehenden **Mauss-Geschäft** ein

Lager in fertigen Schuhwaaren,

zum Theil eigenen Fabrikates, errichtet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Peter Bieber, Schuhmachermeister,
Oranienstrasse 19.

XI. Strassburger Pferde-Lotterie

Ziehung sicher 15. November 1902.

Kleine Looszahl! Verminderung der Gewinne ausgeschlossen!

1200 Gew. i. W. v. Mk. 39000 Haupt-Gew. 10000 Mk.

Die 1130 letzten Gewinne werden mit 10% und die 31 ersten Gewinne mit 25% Abzug vom Generalagenten ausbezahlt.

1 Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.; Porto u. Liste 25 Pf. extra.

empfehlen **J. STÜRMER, General-Agentur, Strassburg i. E.**

Agenten: C. Cassel, M. Cassel, F. de Fallais, J. Diehl, Hch. Glass, Carl Grünberg, A. Müller, J. Stassen, R. Schulz.

Geringer Einsatz!

Versuche Dein Glück!

Unser diesjähriger grosser

Cravatten-Ausverkauf

beginnt am Mittwoch, den 29. cr.

Hermanns & Froitheim, Webergasse 14.

9411

Frank & Marx

Zum Storchnest.



Solides Holzbett
mit hohem Haupt,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
 - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
 - 1 Feder-Oberbett,
 - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 74 Mk.



Schweres Holzbett,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
 - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
 - 1 Feder-Oberbett,
 - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 82 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
102 Mk.



Elegantes Bett

mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,
hochfein Nussbaum-lackirt,

- 1 prima Sprungrahmen,
 - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
 - 1 prima Feder-Oberbett,
 - 2 do. Feder-Kissen,
- zusammen 95 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
120 Mk.



Kinder-Bettstellen

in 20 verschiedenen Modellen,
in allen Farben,
von 6.50 Mk. an.



Eisen-Bettstellen

in grösster Auswahl.

Bettfedern und Daunen } enorm bill.
Bettdecke und Barchente }
Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.

Hugo Aschner

34 Wilhelmstrasse 34.

Von heute ab bis **Freitag**, den 31. Oktober:

Gelegenheits-Tage

für Blousen in Seide und Wolle.

Serie I.	Seidene Blousen . . .	Stück Mark	5.—
Serie II.	Seidene Blousen . . .	Stück Mark	10.—
Serie III.	Seidene Blousen . . .	Stück Mark	15.—
Serie IV.	Seidene Blousen . . .	Stück Mark	20.—

Wollene Blousen

zu Mark 1.50, 3.—, 6.—, 9.— per Stück.

Hugo Aschner

34 Wilhelmstrasse 34.

Der Wiesbadener Unterstützungs-Bund

zahl 1000 Mk. sofort bar im Sterbefall eines Mitgliedes. Neueste Sterbefasse Wiesbadens, gegründet 1876. Neben 2000 Mitglieder. Gesamtvermögen rund 90,000 Mk. Ausbezahlte Unterstützungen bis Ende 1901: 394,298 Mk. Eintrittsgeld von 1 Mk. bis 20 Mk. Beitrittsalter vom 18. bis 45. Lebensjahre. Anmeldungen zu richten an die Vorstandsmitglieder C. Kählerdt, Vertramstrasse 4 und Langgasse 27, H. Schmeiss, Blatterstrasse 44, K. F. Schmidt, Bleichstrasse 25, W. Nagel, St. Schwalbacherstrasse 10, Ph. Beck, Drubenstrasse 7, D. Ackermann, Gelenkstrasse 12, F. Becht, Blatterstrasse 32a, D. Emmel, Feldstrasse 4, J. Eschenauer, Seerabenstrasse 3, Ph. Marx, Mauritiusstrasse 1, J. Meyer, Dellmundstrasse 39, W. Michel, Rheinstrasse 23, H. Stiller, Vertramstrasse 16, und G. Zollinger, Schwalbacherstrasse 25, sowie an den Vereinsobmann J. Hartmann, Gelenkstrasse 28. F 347

Telefon 2721. **Jean Meinecke**, Telefon 2721.

Möbel- und Decorations-Geschäft,

Schwalbacherstrasse 32. Wiesbaden, Ecke Wellritzstrasse 2.

Grosses Lager in Möbeln aller Art

von dem einfachsten bis zum feinsten Genre in nur garantirt guten Qualitäten zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung completer Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- und Herren-Zimmer in allen Holz- und Stylarten.

Specialität: Braut-Ausstattungen.

Kostenanschläge bereitwilligst.

8838



Herren-
und
Knaben-

Paletots,

Anzüge,
Hosen,
Joppen

empfeht in frischem Sortiment und bester Ausführung für
Herbst- und Winter-Saison zu billigen und festen Preisen

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.



Zu unerreicht billigen Preisen

verkaufen:

Massen - Auswahl!

Morgenröcke, Blousen, Unterröcke, Costumeröcke, Hauskleider.

Nur gute, reelle Waare

Massen-Einkauf mit 9 verwandten, gleichartigen Kaufhäusern,
daher Preise concurrenzlos billig.

S. Guttmann & Co.,

Webergasse 8.

Reste-Verkauf.

Wollene und halbwoollene
Kleiderstoff - Reste
in schwarz und farbig.
Reste in
Weiss- u. Baumwollwaaren,
um damit zu räumen,
zu und unter Einkaufspreis.

Wilhelm Reitz,
Marktstrasse 22.
Telephon 896. 9422

Kohlenfüller



von Mk. 1.10 an,
Kohleneimer von Mk. 1.10 an,
Kohlenkasten . . . 1.-
Kohlentöfel . . . 12 Pf.
Stocheisen . . . 15 . . .
empfiehlt
Südaufhaus,
15. Moritzstrasse 15.
Zub. Fr. Knapp.

R. Stritter, 14 Röderallee 14,
Specialgeschäft der Schreibmaschinen-Branche
Kauf, Tausch und Mietho
erstklassiger
Schreibmaschinen.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS.
Hervorragendes Kräftigungsmittel.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Wilhelm Baader,

2 Webergasse 2. Wiesbaden, 2 Webergasse 2.
Reichhaltigstes und grösstes Lager in
**Krystall, Porzellan, echten Bronzen
und feinen Metallwaaren**
für Gebrauch und Luxus in jeder Preislage!
Special - Magazin für Ausstattungen!
Stets Neuheiten! **Telephon 2061.**

Engl. Kohlenkasten

von Mk. 3.- an.
Ofen - Vorsetzer
von Mk. 4.- an.
Ofenschirme
von Mk. 4.- an. 9427
Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48. Kirchgasse 48.



Keinen Bruch mehr!
10,000 Mark Belohnung Demjenigen, der bei Anwendung meiner
Methode nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.
Verlangt Gratisbroschüre von
Dr. M. Reimanns, Ballenberg 303 (Holland).
Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pf. Porto.

Kohlen-Handlung
Telephon 2317. O. Wenzel, Kirchgasse 29,
empfiehlt alle Sorten Kohlen, Cokes, Brikets etc. in nur In Qualitäten von
den ersten Betrieben des Ruhr- u. Aachener Gebietes zu den billigsten Preisen. 8745

Ad. Lange, 29 Langgasse 29, neben dem „Tagblatt“.

Leinen, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Weisswaaren.

Reizende Neuheiten
Bett-Coltern
in hervorragender Auswahl.
Steppdecken,
vorzügliche Verarbeitung,
besonders billig.



Gardinen und Rouleaux.
Federn und Daunen.
Barchente und Drelle.

Betten in allen Preislagen. **Bitte um Beachtung meiner Schaufenster im Parterre u. Entresol.** **Matratzen, Deckbetten u. Kissen.**